

## Auf den Spuren der Täufergeschichte



A la découverte de l'histoire anabaptiste  
Tracing Anabaptistes History

# Täuferkalender 2008

## «Die Wahrheit soll bezüget werden»

Täuferjahr 2007: gegen 200 Veranstaltungen im Emmental, im Oberland und Seeland, in der Stadt Bern und im Jura erinnern an eine Vergangenheit, über die bisher wenig gesprochen wurde. Das Täuferjahr 2007 ist kein Jahr, das an ein «rundes Datum» in der Geschichte erinnert. Es ist vielmehr Ausdruck davon, dass «die Zeit reif ist», sich mit der bald 500 jährigen Geschichte der Täufer im Emmental und weit darüber hinaus auseinander zu setzen. Bereits bei den umfangreichen Vorbereitungsarbeiten in den Jahren 2005 und 2006 kam es zu wertvollen Begegnungen und Impulsen. Dies geschah vor allem dort, wo der Mut aufgebracht wurde, Brücken der gegenseitigen Wertschätzung zu bauen und einander zu begegnen. Hier wurden Perspektiven eröffnet, die Zuversicht und Freude verbreiten. Viele waren und sind bereit einander die Hand zu reichen.

Die «Widertöuffer» – waren für manche fromme Spinner, für die offizielle Kirche gefährliche Ketzer, für die Obrigkeitlichen aufrührerische Rebellen. Europaweit wurden sie diskriminiert und verfolgt, inhaftiert und gefoltert, enterbt und enteignet, ausgeschafft und hingerichtet. Nirgends solange wir im Emmental. Eine Minderheit jedoch achtete sie als Menschen, die mit Ernst Christen sein wollten. Als Nachbarn wurden sie geschätzt, auf die man sich verlassen konnte, weil sie das zu leben versuchten, was sie glaubten.

Wer waren diese «Anabaptisten», die sich weigerten, den offiziellen Gottesdienst zu besuchen, Eide zu schwören und Kriegsdienst zu leisten – und dafür oft einen hohen Preis zu zahlen bereit waren?

Der Jahreskalender 2008 will mit historischen und aktuellen Hinweisen einen Überblick zur Geschichte des Täufertums vermitteln. Sie sind eingeladen, Literatur über die Täuferschicksale zu lesen, Orte des Geschehens zu besuchen und vor allem Menschen zu treffen.

Format: A4

Bilder: 12 Farbbilder

Kalendarium: die Monatskalendarien können abgetrennt werden – am Ende des Jahres bleibt ein Erinnerungsbüchlein.

Sprache: Deutsch mit Franz. und Engl. Übersetzungen.

Umschlagseite: umfangreiches Literaturverzeichnis

Preis: Fr. 20.–(plus Versandkosten) für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.



Auskunft und Bestellung:

Fritz von Gunten, Projektkoordinator

Kulturmühle, 3432 Lützelflüh

t +41 34 461 81 21, f +41 34 461 81 24

info@fritzvongunten.ch, www.fritzvongunten.ch

**tauferjahr 2007**  
Die Wahrheit soll bezüget werden

## «Die Wahrheit solt bezüget werden» → Fritz von Gunten

Täuferjahr 2007: Gegen 200 Veranstaltungen im Emmental, im Oberland und Seeland, in der Stadt Bern und im Jura erinnern an eine Vergangenheit, über die bisher wenig gesprochen wurde. Das Täuferjahr 2007 ist kein Jahr, das an ein «rundes Datum» in der Geschichte erinnert. Es ist vielmehr Ausdruck davon, dass «die Zeit reif ist», sich mit der bald 500-jährigen Geschichte der Täufer im Emmental und weit darüber hinaus auseinander zu setzen. Bereits bei den umfangreichen Vorbereitungsarbeiten in den Jahren 2005 und 2006 kam es zu wertvollen Begegnungen und Impulsen. Dies geschah vor allem dort, wo der Mut aufgebracht wurde, Brücken der gegenseitigen Wertschätzung zu bauen und einander zu begegnen. Hier wurden Perspektiven eröffnet, die Zuversicht und Freude verbreiten. Viele waren und sind bereit, einander die Hand zu reichen.

Die «Wiedertäufer» – waren für manche fromme Spinner, für die offizielle Kirche gefährliche Ketzer, für die Obrigkeiten aufrührerische Rebellen. Europaweit wurden sie diskriminiert und verfolgt, inhaftiert und gefoltert, enterbt und enteignet, ausgeschafft und hingerichtet. Nirgends solange wie im Emmental. Eine Minderheit jedoch achtete sie als Menschen, die mit Ernst Christen sein wollten. Als Nachbarn wurden sie geschätzt, auf die man sich verlassen konnte, weil sie das zu leben versuchten, was sie glaubten.

Wer waren diese «Anabaptisten», die sich weigerten, den offiziellen Gottesdienst zu besuchen, Eide zu schwören und Kriegsdienst zu leisten – und dafür oft einen hohen Preis zu zahlen bereit waren?

Der Jahreskalender 2008 will mit historischen und aktuellen Hinweisen einen Überblick zur Geschichte des Täufertums vermitteln. Sie sind eingeladen, Literatur über die Täuferschicksale zu lesen, Orte des Geschehens zu besuchen und vor allem Menschen zu treffen.

→ Idee, Konzept und Fotos: Fritz von Gunten, Lützelflüh  
→ Gestaltung: Büro für Gestaltung, [www.b-f-g.ch](http://www.b-f-g.ch)

---

# 2008

«Wiedertöffer» – Für manche waren sie fromme Spinner, für die offizielle Kirche gefährliche Ketzer, für die Obrigkeiten aufrührerische Rebellen. Europaweit wurden sie diskriminiert und verfolgt, inhaftiert und gefoltert, enterbt und enteignet, ausgeschafft und hingerichtet. Und nirgends so lange wie im Emmental. Eine Minderheit jedoch achtete sie als Menschen, die mit Ernst Christen sein wollten, und schätzte sie als Nachbarn, auf die man sich verlassen konnte, weil sie das zu leben versuchten, was sie glaubten.

Wer waren diese «Anabaptisten», die sich weigerten, den offiziellen Gottesdienst zu besuchen, Eide zu schwören und Kriegsdienst zu leisten – und dafür oft einen hohen Preis zu zahlen bereit waren?

Die Anfänge der Täuferbewegung liegen in der Reformationszeit im 16. Jahrhundert. Anders als das mit Zwang durchgesetzte Modell der Volkskirche schwebte den Taufgesinnten eine auf freiwilliger Mitgliedschaft basierende, obrigkeitsunabhängige Gemeinde vor. 1525 begannen ehemalige Mitarbeiter Zwinglis in Zürich mit der Taufe von Erwachsenen, welche auf diese Weise freiwillig ihren Glauben bezeugten. Etwa gleichzeitig entstanden auch andernorts in Europa ähnliche Bewegungen.

Durch ihre Kritik an einer in ihren Augen unheilvollen Allianz von Kirche und Obrigkeit zogen die Täufer bald den Zorn der Mächtigen auf sich. Trotz rasch einsetzender Verfolgung breitete sich die nach einem ihrer Leiter – dem Niederländer Menno Simons (1496–1561) – zunehmend auch als «Mennoniten» bezeichnete Bewegung vorerst rasch in ganz Europa aus. Systema-

tische Repression trieb das Täuferturn aber immer mehr in die Isolation. Inner-täuferische Konflikte führten 1693 zur Entstehung der Amischen.

Intensive Verfolgung hat in der Schweiz das Täuferturn bis 1700 fast völlig ausgemerzt – auch in Zürich. Nur im Emmental konnten sich Gemeinden trotz Diskriminierung kontinuierlich bis in die Gegenwart halten. Spuren täuferischen Glaubens mit schweizerischen Wurzeln ziehen sich aber via Auswanderung und Flucht u.a. in den Jura, ins Elsass, in die Pfalz und nach Nordamerika, wo heute Hunderttausende von Nachfahren jener frühen Emigranten leben.

Erst mit der Aufklärung und der Französischen Revolution begann auch in der Schweiz der äussere Druck nachzulassen. Einflüsse aus Pietismus und Erweckungsbewegungen im 18. und 19. Jahrhundert liessen auch mennonitische Gemeinden anwachsen und aufblühen. Es entstanden aber auch neue, dem älteren Täuferturn verwandte Kirchen, welche sich seit den 1830er Jahren auch in der Schweiz ausbreiteten: Neben den Baptisten sind dies namentlich die Evangelischen Täufergemeinden («Neutäufer»).

Ein Miteinander von Landes- und Freikirchen war allerdings auch jetzt noch lange nicht der Normalfall. Erst allmählich hat das Gegeneinander einem Nebeneinander oder gar einem Miteinander Platz gemacht. Ausdruck solcher «Schritte der Versöhnung» in der Gegenwart ist beispielsweise die im Jahr 2004 an der Limmat in Zürich angebrachte Gedenktafel, dort, wo im 16. Jahrhundert verschiedene Täufer ertränkt worden sind.

## Januar | 2008

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
		<b>1</b>	<b>2</b>	3	4	5	<b>6</b>
	7	8	9	10	11	12	<b>13</b>
	14	15	16	17	18	19	<b>20</b>
	21	22	23	24	25	26	<b>27</b>
	28	29	30	31			

Die kirchlichen und politischen Obrigkeiten in Europa sahen sich von Anbeginn der Täuferbewegung in ihrer Macht und in ihrem Einfluss bedroht. Sie reagierten ausserordentlich scharf auf das Entstehen der neuen Lehre und Praxis, welche folgende Schwerpunkte umfasste:

- Freiwilligkeit des Glaubens und der Kirchenmitgliedschaft;
- Ablehnung der Kindertaufe und Praxis der Glaubensstaupe;
- Aufbau eigener obrigkeitsunabhängiger Kirchgemeinden;
- Verweigerung von Eid und Kriegsdienst;
- Ruf zu Umkehr und Glaube und in die die «Nachfolge Jesu».

Europaweit waren Obrigkeiten aber erstens nicht gewillt, die täuferische Absenz beim obligatorischen Gottesdienst- und Abendmahlsbesuch hinzunehmen. Zweitens duldeten man die täuferische Verweigerung des von allen Untertanen zu leistenden Huldigungseides nicht. Drittens akzeptierte man weder die täuferische Verweigerung von Kriegsdienst, noch die Nicht-Kooperation bei der Meldung und Bestrafung von «todeswürdigen Verbrechen». Und viertens war man bestrebt, sämtliche täuferischen Zellen und Gemeinden systematisch zu zerschlagen, wo derartige «staatsgefährdende» Lehren verbreitet werden.

Gemäss dieser Lagebeurteilung konzentrierten sich die Obrigkeiten denn auch darauf, Täuferinnen und Täufer entlang ihrer äusserlich sichtbar werdenden Hauptvergehen aufzuspüren und dingfest zu machen: Wo jemand über längere Zeit am öffentlichen Gottesdienst und Abendmahl nicht teilnahm, wo jemand seine eigenen Neugeborenen nicht sofort taufen liess, wo jemand den Huldigungseid nicht leistete und wo jemand militärischen Musterungen und Übungen fernblieb, da bestand der Verdacht, dass jemand zum Täufer geworden war.

Der Kampf gegen das Täuferum erfolgte europaweit primär in den Kategorien der Ketzerei, der Rebellion und des religiösen Wahns: Man warf ihm erstens Volksverführung und ein Abweichen von offiziell anerkannten und als allein seligmachend geltenden Glaubensüberzeugungen vor; zweitens sah man durch täuferischen Nonkonformismus und Ungehorsam grosses politisch-gesellschaftliches Unheil heraufziehen in der Form von Aufruhr und Rebellion, Chaos und Anarchie; drittens versuchte man das Täuferum aber auch immer wieder als fromm-fanatische Spinnerei bis hin zu psychischer Krankheit zu verstehen und zu diffamieren.

Für ein erfolgreiches Vorgehen gegen das Täuferum war eine enge Allianz von Politik und Kirche meist unabdingbar. Auch in Bern wurde der Kampf gegen das einheimische Täuferum von der städtischen Obrigkeit angeordnet, und auf dem Land vom Landvogt auf dem Schloss und dem Pfarrer von der Kanzel, im Chorgericht und bei Hausbesuchen im Dorf umgesetzt.

Besonders intensiv und nachhaltig war die täuferische Präsenz im Emmental. Insofern sind denn auch die lokalen Residenzen bernischer Landvögte – wie beispielsweise Schloss Trachselwald (Foto) – oft berühmt-berüchtigte Schauplätze für Prozesse, Haft und Folter von zahlreichen Täuferinnen und Täufern aus der Umgebung.

Gewiss gab es auch in Bern zu allen Zeiten sowohl Politiker als auch Pfarrer und Theologen, die nuancierter argumentierten und für mehr Toleranz und Dialog eintraten. Hellsichtiger als andere sahen sie sowohl Stärken, als auch Schwächen nicht nur der eigenen, sondern auch der täuferischen Position. Darum riefen sie auf zu mehr Duldsamkeit und Gespräch. Leider setzten sich in der Regel aber hüben wie drüben und für längere Zeit die Hardliner durch und sowohl die reformierte als auch die täuferische Partei liessen an der Gegenseite kaum je einen guten Faden ...

## Februar | 2008

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29		

Der starke Zusammenhalt durch den Glauben und der Druck der steten Verfolgungen prägte im ganzen Ancien Régime das Leben der Täufer auch im Alltag. Allem Weltlichen gegenüber misstrauisch, verwarfen sie zunehmend jede Modeströmung in Gebräuchen und Gottesdienst. Nur in unwirtlichen Randregionen konnten sie – halbherzig geduldet – ihrem Ideal einer christlichen Gemeinschaft nachleben. Oft wirkten sie als Pioniere für die Erneuerung der Landwirtschaft (Jura).

Aus Angst vor Verfolgungen, mit denen sie jederzeit rechnen mussten, konnten sie ihre Gottesdienste meist nur an abgelegenen Stellen unter freiem Himmel oder in Verstecken abhalten. Die stete Furcht vor Verfolgung und die ständige Fluchtbereitschaft prägten das Leben und Denken der Täufer. Ablehnung und Verfolgung durch «die Welt» waren für sie zugleich notwendige Konsequenz als auch Bestätigung ihres Lebens in der Nachfolge Christi.

#### Täuferversteck im Trub/Emmental

Auf dem Hof «Hinter-Hütten» bei der Familie Fankhauser in Fankhaus/Trub ist heute noch ein intaktes Täuferversteck zu besichtigen (Ausmasse: Länge 2m; Höhe 2m; Breite 1,2m). Die heutigen Besitzer des 1608 erbauten Bauernhauses berichten, dass von Generation zu Generation überliefert wurde, dass die verfolgten Täufer, wenn die Täuferjäger sie einfangen wollten, in die Heubühne flohen und dann wie vom Erdboden verschwunden waren. In den Archiven wird berichtet, dass Christen Fankhauser 1705 verschiedene ihm bekannte Täufer beherbergte. 1710 gehörte er selber zu jenen Täufnern, die nach Pennsylvanien/USA verschickt, unterwegs aber freigelassen wurden.

Nebst dem «Täuferversteck» ist auf dem Emmentaler Bauernhof im Fankhaus auch eine Ausstellung zu besichtigen, die über die Hof- und Hauschronik, das Täufertum und die Nachbarschaft einst und heute Auskunft und Einblick gibt.

Anfragen für Besuche: Telefon 0041 (0)34 495 54 14

#### Die Täuferbrücke

Zur Zeit der Verfolgungen der Täufer im Bernbiet zogen etliche der Vertriebenen auf die Jurahöhen. So auch in die Gegend von Corgémont-Cortébert. Die tiefe Schlucht «La Combe de Bez» verhinderte die Zusammenarbeit der Bergbauern. Sie erbauten eine Holzbrücke, die alle 10 Jahre erneuert werden musste. Unter der Brücke war ein versteckter Ort, der von den Taufgesinnten für ihre Zusammenkünfte genutzt wurde. Verschiedene Eingravierungen bezeugen die schwere Vergangenheit; die älteste datiert von 1633. – Die alte Brücke war den wachsenden Bedürfnissen der aufkommenden modernen Zeit nicht mehr gewachsen. 1932 wurde eine neue, solide Brücke gebaut, die dem heutigen Verkehr standhält.

Im Zusammenhang mit dem «Täuferjahr 2007» sind Planungsarbeiten eingeleitet worden, um die ursprüngliche «Täuferbrücke» als historisches Monument und Erinnerung an den Zufluchtsort der Täufer wieder aufzubauen. Allein, die finanziellen Mittel fehlen noch. Spenden sind sehr willkommen.

Auskunft: Pierre Zürcher; Tel. 0041 (0)32 498 10 79, lydia.z@sysco.ch

## März | 2008

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30
31						

## Haslibacher Lied → Fritz von Gunten

Der schmucke Emmentaler Bauernhof im Weiler Haslenbach bei Sumiswald ist jedes Jahr Besuchsort für Hunderte von Mennoniten aus aller Welt. Die heutige Besitzerfamilie Hans und Gertrud Haslebacher (Tel. 0041 (0)34 431 29) freut sich stets auf die Besucher, die den Ort aufsuchen, wo der Täuferprediger Hans Haslebacher lebte, der als letzter bernischer Täufer am 20. Oktober 1571 in Bern hingerichtet wurde.

Von einem unbekanntem täuferischen Autor tauchte später das «Haslibacher-Lied» auf. Das älteste erhaltene Dokument datiert vom Jahre 1630. Das 32 Strophen umfassende legendenhaft ausgeschmückte «Haslibacher-Lied» besingt die Standhaftigkeit und den Glaubensmut dieses Märtyrers.

Hans und Gertrud Haslebacher brachten im Jahre 2004 ein besonderes Tondokument und nachhaltige Erinnerungen von ihrer Amerikareise zurück: Am 14. Juli 2004 wurde für sie ein Singabend in der Muddy Creek Farm in Ephrata organisiert. Etwa 275 Sängerinnen und Sänger hätten daran teilgenommen und ihnen zu Ehren hätten diese die 32 Strophen des «Haslibacher-Liedes» gesungen. Ein gewaltiges Brausen erfüllte den grossen Raum, als würden die Ahnen bis zurück zum Ursprung beschwört und obwohl sie den Wortlaut des Textes nicht entschlüsseln konnten, sei es ein unbeschreibliches Gefühl und ein unvergessliches eindrückliches Erlebnis gewesen.

Dem Singen kam und kommt auch heute immer noch eine zentrale Bedeutung im mennonitischen Gottesdienst zu. Weil damals nur eine Minderheit lesen konnte, war das Singen ein wichtiger Teil der Frömmigkeit. Zusammen mit den Melodien prägte sich auch der Text ein und bildete für viele Menschen die Grundlage ihrer religiösen Kenntnisse.

Der «Ausbund» ist das älteste Gesangsbuch der Schweizer und Oberdeutschen Täufer. Es dürfte erstmals um 1570/71 erschienen sein. Für die Schweiz und Deutschland zählt man mindestens 12

Auflagen – die letzte 1838 in Basel. Mennoniten und Amische in Amerika singen noch heute daraus. So ist Lied Nummer 6 ein 18-strophiges Abschiedslied für Felix Manz vor seiner Hinrichtung in Zürich und Lied Nummer 140 «ein schön geistlich Lied von dem Haslibacher, wie er vom Leben zum Tod ist gerichtet worden».

Das Haslibacher-Lied beginnt:

«Was wend wir aber heben an,  
zu singen von ein'm alten Mann,  
Der war von Haslibach.  
Haslibacher ward er genannt,  
aus der Kilchöri Sumiswald.»

Und endet mit der 32. Strophe:

«Der uns diss Liedlein hat gemacht,  
Der war ums Leb'n in G'fangenschaft,  
Den Sündern thät er's z'Lieb,  
Ein Herr ihm Federn und Tinten bracht,  
Er schenkt uns das zu guter Nacht.»

Vom «Haslibacher-Lied» ist zum Täuferjahr 2007 eine neue CD erstellt worden. Bezugsquelle: [www.zytlodge.ch](http://www.zytlodge.ch)

Zum Täuferjahr 2007 wurde von den Projektträgern, den Mennoniten, den Evangelischen Täufergemeinden und der Reformierten Kirche ein zeitgenössisches Lied realisiert. Die erste Strophe lautet hier:

«Mitenand zum Gloube stah  
Brügge boue, nadisnah  
Hoffnig, Freud u Läbe teile  
Alti Wunde dörfe heile.»

Bezugsquelle: [www.anabaptism.org](http://www.anabaptism.org)

## April | 2008

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
		1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30				

Die täuferisch-mennonitische Welt spaltete sich 1693. Der täuferische Älteste Jakob Amman (geb. 1644 in Erlenbach im Simmental) wirkte vorerst in Oberhofen am Thunersee.

Ein Nachweis, dass Jakob Amman in Erlenbach i.S. geboren wurde, ist ein Schreiben der Berner Regierung vom 4. Juni 1680 an die Behörden von Oberhofen, in welchem es hiess, dass Jakob Amman «von Erlenbach» von der Sekte der Täufer infiziert wurde. Das bernische Gericht befahl daraufhin, nach Amman zu senden, diesen zu befragen und zu versuchen, diesen auf den richtigen Weg zu bringen. Andernfalls würde Amman an die Grenzen des bernischen Territoriums gebracht und aus diesem verbannt. Nach seiner Wegweisung lehrte er ab 1680 im Elsass.

Wie alle Täufer unterstrich er die Notwendigkeit einer möglichst reinen Kirche und einer Distanz zur Welt. Sünder seien zu ermahnen, wenn sie nicht Busse tun, seien diese aus der Gemeinschaft auszuschliessen, zu «bannen». All diese Forderungen empfanden und empfinden die landeskirchlichen «Normalprotestanten» als radikal. Doch für Amman war dieser übliche Mennonitenglaube noch nicht radikal genug. Nach seinen Vorstellungen darf kein Christ, dessen Ehepartner gebannt wurde, mit der gebannten Person Tischgemeinschaft haben und eheliche Gemeinschaft pflegen, bis der Bann aufgehoben wird. Und echte Christen – dies verlangte Amman überdies – bekämpfen alle neuen Kleidermoden, weil Moden nur den Hochmut reizen. Amman wollte von Knöpfen nichts wissen. Der wahre Christ trägt Kleider mit Häkchen. Die korrekte Männerkleidung ist schwarz. Alle tragen einen breiten Hut.

1693 durchzog Amman die Schweizer Täufergemeinden auf einer Pastortour, um für eine Rückkehr zu einer konsequenten Glaubenspraxis und Gemeindedisziplin zu werben. Es kam zu schweren Meinungsverschiedenheiten vor allem mit dem Ältesten Hans Reist. Bei einem Treffen im Emmental, in der Friedersmatt bei Bowil, kam es zum Bruch und zur Zweiteilung des schweizerischen und rasch auch des mit diesem verbundenen elsässischen und süddeutschen Täufertums.

Nach 1700 zogen die Amischen in die Neue Welt, nach Nordamerika, wo sie noch heute um Pennsylvania ihr Hauptverbreitungsgebiet haben. Aber auch in weiteren US-Staaten, in Kanada und Mexiko leben heute etwa 150'000 Amische, von den gemässigten Beachy Amisch bis zu den konservativen Old Order Amisch, die auf Auto, Elektrizität und moderne Maschinen verzichten.

Viele Old Order Amisch sprechen noch heute Berndeutsch und singen bernische Jodellieder. Auch die Vorliebe für «Rösti», «grün Bohnen» und «geschmoukti Wurst» erinnern an die ursprüngliche Herkunft dieser liebenswürdigen Menschen, ans Emmental.

Erlenbach i.S., Talmuseum Agensteinhaus und Taufkirche von Jakob Amman. Telefon 0041 (0)33 681 12 50

## Mai | 2008

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
				<b>1</b>	2	3	<b>4</b>
	5	6	7	8	9	10	<b>11</b>
	<b>12</b>	13	14	15	16	17	<b>18</b>
	19	20	21	22	23	24	<b>25</b>
	26	27	28	29	30	31	



Angesichts der jahrhundertlangen Verfolgung des Täuferiums in der Schweiz stellte sich den Mitgliedern dieser Gemeinschaft immer wieder die bedrängende und schwierige Frage: Sollen wir freiwillig weggehen und unsere Heimat und Freunde verlassen, bevor wir von der Obrigkeit dazu gezwungen oder gar mit Gewalt ausgeschafft werden? Oder sollen wir gegen alle Widerstände hier bleiben – auch wenn es uns einen sehr hohen Preis kosten könnte und auch wenn wir nicht wissen, ob wir überhaupt durchhalten oder schliesslich klein begeben und unsere Überzeugungen an den Nagel hängen werden?

Tausende von Täuferinnen und Täufern, alte und junge, haben seit dem 16. Jahrhundert die Schweiz verlassen. Nicht alle aus religiösen, sondern etliche auch aus wirtschaftlichen Gründen – wie viele andere Zeitgenossen auch. Viele aber wegen der jahrhundertlangen Repression und Verfolgung. Einigen wurde erlaubt, ihren Besitz mitzunehmen, vielen wurde zuvor alles weggenommen. Etliche wurden einfach an die Grenze gestellt und abgeschoben, andere auf Schiffe gesetzt, angekettet und aare- und rheinabwärts verfrachtet. Manchmal bei Nacht und Nebel, oft auch am helllichten Tag. Nicht selten wurden auf diese Weise ganze Familien auseinander gerissen, und oft sahen die Zurückgebliebenen ihren Ehepartner, ihre Väter und Mütter, ihre Söhne und Töchter nie wieder.

Ergreifend ist die Geschichte jener 700 meist mittellosen bernischen Täuferinnen und Täufers, die sich zur feuchtkalten Herbst- und Winterszeit 1671 auf den Weg ins unbekannte Exil machten.

Niederländische Mennoniten unterstützten die täuferischen Gemeinden im Elsass und vor allem im Kraichgau und in der Pfalz bei der Verpflegung und Beherbergung der in erbärmlichem Zustand ankommenden Flüchtlinge. Mit grossem finanziellem und logistischem Aufwand stellten sie Mittel bereit, um den Neuankömmlingen ein Startkapital zur Verfügung zu stellen für den Aufbau einer neuen Existenz.

Berühmt-berüchtigt ist die Deportation von über 50 bernischen Taufgesinnten, die im März 1710 auf einem Kahn via Aare und Rhein nach Übersee ausgeschafft werden sollten. Unmittelbar nach Überqueren der Grenze bei Nijmegen setzten die niederländischen Behörden diesem in ihren Augen unrühmlichen Vorgehen ein Ende und entliessen die Häftlinge in die Freiheit.

Am 13. Juli 1711 verliessen erneut drei mit Taufgesinnten vollbeladene Boote die Berner Schiffländti. In Wangen vereinigte sich der Konvoi mit einem weiteren Kahn aus Neuenburg, welcher ins dortige Hinterland geflohene Berner Täufer ausser Landes brachte. Insgesamt wurden dabei 350 vorwiegend bernische Täufer mit ihren Frauen abtransportiert, welche von einer dank niederländischer Vermittlung erwirkten kurzfristigen Amnestie Gebrauch machten.

Nicht wenige der zig-tausend Nachkommen ausgewanderter Berner Täufer im Ausland gehen auf diese drei Auswanderungsereignisse zurück ...

## Juni | 2008

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
						<b>1</b>
2	3	4	5	6	7	<b>8</b>
9	10	11	12	13	14	<b>15</b>
16	17	18	19	20	21	<b>22</b>
23	24	25	26	27	28	<b>29</b>
30						

## Der Jura, Zufluchtsort der Täufer → Ernst Geiser

### Unter dem Schutz der Berge

Die südlichen Juraketten boten den Christen der sogenannten radikalen Reformation Zuflucht an. Aus Bern und vor allem aus dem Emmental verjagt, haben sich Wiedertäufer ab 1530 ins Bistum Basel geflüchtet, namentlich auf die Berge der Vogtei Moutier-Grandval. Die südlichen Täler hatten die Reformation beim Durchzug von Farel 1528 angenommen.

Biel ersuchte Bern ab 1538 dafür zu sorgen, dass das Täuferturn in der Vogtei nicht überhand nähme. Doch die Anstrengungen Berns um diese «verfluchte unchristliche Sekte auszurotten» liess den Fürstbischof unberührt. So kamen ab dem 17. bis ins 19. Jahrhundert neue Asylsuchende in die Vogtei, was die Spannungen zwischen den Schlecht- oder Gutgesinnten erhöhte. Im Wienerkongress (1815) wurde das Bistum Basel dem Staate Bern zugeteilt, wobei für die Täufer ein gewisser Schutz festgeschrieben wurde, unter der Bedingung, dass Eheschliessungen und Geburten innerhalb der gesetzten Frist angemeldet wurden.

### Ein eigener Lebensstil

Jurahöhen wurden gerodet und fruchtbar gemacht. Die Täuferfamilien hatten einen einfachen Lebensstil. Je nach Zeitabschnitt versammelten sie sich an geheimen Orten (Geisskirchli, Täuferbrücke) oder in ihren Häusern um gemeinsam zu essen und zu singen, aber auch um die Bibel zu lesen und zu erforschen. Wegen spärlichen sozialen Kontakten wurde die deutsche Sprache bei-

gehalten; deutsche Privatschulen wurden eingerichtet. Erst lange nach der Gründung des Bundesstaates (1848), erbauten die Täufer die ersten Kapellen (um 1900) und begannen, sich unterhalb 1000 m ü. M. niederzulassen und scheu die französische Sprache zu erlernen. Während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fand die eigentliche soziale Integration der Täufer (Mennoniten) statt. Die Lage hat sich normalisiert. Die Zusammenarbeit mit den anderen Kirchen wurde intensiviert und erste Schritte der Versöhnung zwischen Reformierten und Mennoniten wurden gemacht.

### Wo liegt der Schatz?

Die Täufer-Christen gingen den Weg in den Jura um eine starke Überzeugung, ein Kleinod zu bewahren: dem Verhältnis zu Gott sollte durch einen neuen persönlichen und gemeinschaftlichen Lebensstil Ausdruck gegeben werden. Diese Art der Gottesfurcht überstand den Test des Unverständnisses und zeigt auf, wie wichtig die persönliche Einstellung in Glaubensfragen ist. Dieses Erbe bestimmt heute noch weitgehend die Theologie der Evangelischen Mennonitengemeinden. Die Versammlungsorte befinden sich heute sowohl in zurück gezogenen Lagen (Les Bulles, La Chaux-d'Abel, Les Mottes, Jeanguisboden, Moron) als auch in den Tälern oder am Jurafuss (Biel-Brügg, Cormoret, Tramelan, Tavannes, Moutier, Bassecourt, Courgenay).

Zusätzliche Informationen finden Sie unter [www.menno.ch](http://www.menno.ch)

## Juli | 2008

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
		1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31			

## Vom Gegeneinander zum Miteinander: Das spannungsreiche Verhältnis zur Volkskirche

→ Hanspeter Jecker

Die Volkskirchen wurden von ihren Obrigkeiten jahrhunderte lang eingespannt in den Kampf gegen das Täuferstum – und die meisten Pfarrer leisteten dabei auch willige Helferdienste. Bisweilen waren sie gar die treibende Kraft hinter allem.

Dort, wo in abgelegeneren Gebieten das Täuferstum einen starken Rückhalt fand, veranlassten die Obrigkeiten die Gründung neuer Kirchgemeinden, um den Kampf gegen das Täuferstum besser führen zu können. Im Bernbiet geschah dies etwa in Eggiwil (1631), in Schwarzenegg (1693) und in Heimiswil (1704). Ferner wurden auch Schulneugründungen als Täufer-Prophylaxe angeordnet: Genannt seien etwa Trub, Langnau oder Sumiswald (1719).

Nicht immer aber liessen sich Kirchenvertreter unbesehen für die Repression des Täuferstums instrumentalisieren. Manche sahen die Gründe für die Attraktivität des Täuferstums auch in Missständen im eigenen Lager. Das «Wischen vor der eigenen Tür» stellte für sie das beste Mittel gegen das Täuferstum dar.

Es gab aber stets auch Menschen, welche in den Täufem primär Zeitgenossen sahen, die «mit Ernst Christen sein wollten» und deren von Ehrlichkeit, Fleiss und Bescheidenheit geprägtes Leben sie als vorbildhaft ansahen. Pfarrer Thormann von Lützelflüh verfasste 1693 ein umfangreiches Werk, um solchen Sympathisanten zu zeigen, «dass man gar wohl kan ein guter Christ seyn, ohn dass man ein Täufer werde, und dass man auch unter uns sein Heil könne würcken sicherlich, ja weit sicherer als in dem Täuferthumb».

Vor allem im Umfeld des Pietismus um 1700 gab es aber sogar Pfarrer, die im Täuferstum echtes Christsein am glaubwürdigsten umgesetzt sahen. So schrieb Franz von Wattenwil, Pfarrer von Ve-

vey: «Warum erregen die Herren Pfarrer gegen so christliche Leüth so harte Verfolgungen und liegen der Obrigkeit allzeit in den Ohren, dass man sie auss dem Land jage, da doch der Heiland von seinen Jüngern fordert, dass sie also seyen, wie man es hier von den Täuffern bezeügen muss!»

Zum Teil legten evangelische Theologen den Finger aber auch auf Punkte, die bisweilen selbst täuferische Gemeindeleiter als Gefährdungen oder gar Schwachstellen eigener Theorie und Praxis bezeichneten. Die täuferische Betonung der Freiwilligkeit des Glaubens würde diese bisweilen vergessen lassen, dass vor einem menschlichen Ja zu Gott stets zuerst das Ja Gottes zum Menschen stehe. Ferner sei der von manchen als vorbildlich taxierte täuferische Mut zur Nicht-Anpassung nicht nur Treue zum Evangelium, sondern oft auch selbstgefällige Besserwisserei und notorisches Querulamentum, welches in einen fragwürdigen «Rückzug aus der Welt» ins fromme Ghetto einmünde. Ferner führe die täuferische Betonung von «Früchten der Busse» und eines veränderten Lebens in Christus bisweilen zu einer elitären Gesinnung, zu krankmachender Leistungsfrömmigkeit und unbarmherziger Gesetzlichkeit. Täuferische Theologie führe dort in die Irre, wo sie der Illusion anhänge, Gemeinden der Sündlosen «ohne Flecken und Runzeln» schaffen zu müssen und zu können, anstatt gut reformatorisch «Kirche der gerechtfertigten Sünder» sein und bleiben zu wollen.

Bei solchen Sätzen leuchtet etwas von der Einsicht auf, wonach Korrektur ohne Gnade gleicherweise in die Irre führt wie Gnade ohne Korrektur. Hier leuchten Ansätze zu einem konstruktiven Dialog zwischen zwei Geschwister-Kirchen auf, die leider erst im 20. Jahrhundert, dafür aber mit wachsender gegenseitiger Wertschätzung aufgegriffen wurden.

### August | 2008

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
				<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>
<b>4</b>	<b>5</b>	<b>6</b>	<b>7</b>	<b>8</b>	<b>9</b>	<b>10</b>
<b>11</b>	<b>12</b>	<b>13</b>	<b>14</b>	<b>15</b>	<b>16</b>	<b>17</b>
<b>18</b>	<b>19</b>	<b>20</b>	<b>21</b>	<b>22</b>	<b>23</b>	<b>24</b>
<b>25</b>	<b>26</b>	<b>27</b>	<b>28</b>	<b>29</b>	<b>30</b>	<b>31</b>

## Erweckungsbewegung und die «Neutäufer» (Evangelische Täufergemeinden)

→ Bernhard Ott/Erwin Weibel

Im 19. Jahrhundert brach in manchen Teilen der Schweiz eine geistliche Erneuerung auf, die Erweckungsbewegung. Samuel Heinrich Fröhlich, Pfarrverweser und reformierter Pfarrer, war einer jener Erweckungsprediger. Aufgrund seiner erwecklichen Verkündigung kam es zum Bruch mit der Landeskirche. In Leutwil (AG) entstand in der Folge 1832 die erste freikirchliche Gemeinschaft unter der Leitung Fröhlichs.

In seinem Kopf und Herz waren Ansichten über Christsein und Kirche gewachsen, die dem alten Täuferum ganz ähnlich waren: Menschen sollten zur Umkehr und zum persönlichen Glauben gerufen werden. Wer glaubt und es in freier Entscheidung wünscht, soll getauft werden. Die Gemeinde soll aus glaubenden und getauften Menschen bestehen und vom Staat unabhängig sein.

Fröhlich suchte Kontakt zu den Alttäufern (Mennoniten) im Emmental. Er wurde offen aufgenommen und förderte mit seiner Verkündigung den erwecklichen Geist, der sich dort bereits breit machte.

Seine missionarische Tätigkeit verlagerte sich später in den Kanton Zürich und in die Ostschweiz, ins Elsass, nach Baden und Württemberg. Fröhlich verstand sich aber hinfort immer als Täufer. Seine freikirchlichen Gemeinschaften nannte er «Evangelisch Taufgesinnte». Dieses Netzwerk weitete sich später auch in Osteuropa und Nordamerika aus.

In der Emmentaler Alttäufergemeinde gäerte es aber nach Fröhlichs Abreise. Die erweckliche Gruppe drängte auf eine umfassende Erneuerung der alten Täufergemeinde. Ein Teil der Lang-

nauer Alttäufergemeinde gründete 1834 auf Giebel ob Bärau eine neue Täufergemeinde. Seither gibt es im Emmental die Alttäufergemeinde und die sogenannte Neutäufergemeinde.

Die neutäuferische Bewegung blieb vor manchen Irrwegen nicht verschont. Gesetzlichkeit und Absonderung führten diese kleine Freikirche in zunehmende Isolation von den anderen Kirchen und Gemeinschaften. Dazu kamen interne Konflikte, die schliesslich kurz nach 1900 zu einer weiteren Trennung führten. Daraus gingen eine konservative, separatistische Richtung sowie eine sich zunehmend öffnende, evangelische Freikirche hervor.

Die geschlossene Gruppe trägt heute noch den Namen «Evangelisch Taufgesinnte». Sie pflegt keinen Kontakt zu anderen Kirchen und lebt ihren Glauben nach strikten Regeln in Abgeschlossenheit.

Die Gemeinden der offenen Richtung haben sich im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einer evangelischen Freikirche entwickelt, die in der Evangelischen Allianz und dem Verband Evangelischer Freikirchen und Gemeinden mitwirkt.

Seit 1984 sind diese Gemeinden im Bund der Evangelischen Täufergemeinden ([www.etg.ch](http://www.etg.ch)) zusammengefasst. In der Schweiz gibt es 20 Gemeinden mit knapp 2000 Mitgliedern. Sie verstehen sich als Teil der Täuferbewegung.

### September | 2008

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30					

## Die Taufe von Glaubenden → Bernhard Ott

In einem der ersten Bekenntnistexte des frühen Täuferiums, den Schleithimer Artikeln von 1527, lesen wir im ersten Paragraphen über die Taufe:

*Die Taufe soll allen denen gegeben werden, die über die Busse und Änderung des Lebens belehrt worden sind und wahrhaftig glauben, dass ihre Sünden durch Christus hinweg genommen sind, und allen denen, die wandeln wollen in der Auferstehung Christi und mit ihm in den Tod begraben sein wollen, auf dass sie mit ihm auferstehen mögen, und allen denen, die es in solcher Meinung von uns begehren und von sich selbst aus fordern.*  
...

Hier ist offensichtlich von der Taufe glaubender Menschen die Rede, die ihren Glauben bekennen und in einem freiwilligen Akt die Taufe fordern. Damit werden bereits wesentliche Charakterzüge eines täuferischen Taufverständnisses deutlich:

- Eine Unterweisung in den Grundfragen des christlichen Glaubens geht der Taufe voran.
- Ebenso gehen Umkehr im Sinne einer Lebensänderung und der Glaube an die erlangte Sündenvergebung der Taufe voran.
- Im Akt des Untertauchens wird das Sterben und Auferstehen mit Christus sinnhaft zum Ausdruck gebracht.
- Damit bezeugen Täuflinge, dass sie ihr altes Leben hinter sich gelassen haben und fortan in der Nachfolge Jesu («in der Auferstehung») ein neues Leben leben wollen.
- Die Taufe wird an denen vollzogen, welche eine solche in diesem Sinn in freier Entscheidung wünschen.

Ein solches Taufverständnis – so die Überzeugung täuferischer Gemeinden – entspricht neutestamentarischer Lehre und Praxis. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich in der täuferischen Taufpraxis aber auch immer wieder Fehlentwicklungen eingeschlichen. Gruppendruck und Leistungsdenken sind nur zwei der möglichen Gefährdungen. Auch eine Taufpraxis, die versucht, ganz eng am Neuen Testament zu bleiben, ist vor Irrwegen nicht gefeit.

Nicht zuletzt aufgrund solcher Fehlentwicklungen ist der täuferischen Taufpraxis oft vorgeworfen worden, Gottes Gnadenhandeln zu gering zu achten und zu viel Gewicht auf die Entscheidung und das Handeln des Menschen zu legen. In der täuferischen Theologie besteht jedoch kein Zweifel: Gottes Liebe und sein Gnadenhandeln gehen allem menschlichen Glauben und Wollen voran. Das soll dem Menschen auch von seinem ersten Lebenstag an gesagt werden. Durch die Segnung von Säuglingen bringen täuferische Gemeinden diese Grundüberzeugung zum Ausdruck.

In den Gemeinden der Täuferbewegung wird jedoch betont, dass diese allem menschlichen Handeln vorauslaufende Gnade Gottes den persönlichen Glauben und den willentlichen Schritt in die Nachfolge Jesu nicht hinfällig macht. In der Taufe von Glaubenden werden sowohl das heilvolle Handeln Gottes wie auch die persönliche Antwort des Glaubenden zum Ausdruck gebracht.

## Oktober | 2008

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
			1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31		

Geschichte und Theologie der täuferisch-mennonitische Kirchen werden seit einigen Jahren von einer breiten Öffentlichkeit mit Interesse zur Kenntnis genommen. Das war nicht immer so. Jahrhundertlang wurden die Täufer diskriminiert und verfolgt um ihres Glaubens willen. Warum? Welches war und ist ihre Geschichte und welches ihr Glaube? Und welchen Beitrag kann Geschichte und Theologie des Täuferiums für die aktuellen Herausforderungen in Kirche und Welt leisten?

Der 1973 gegründete Schweizerische Verein für Täufergeschichte hat das Ziel, die Erforschung täuferisch-mennonitischer Geschichte zu fördern und das, «täuferische Erbe» für die Gegenwart

fruchtbar zu machen. Zu diesem Zweck unterhält er auf dem Biennenberg bei Liestal eine vereinseigene Dokumentationsstelle, welche Handschriften, Briefe, Bücher, Zeitschriften sowie diverse weitere Schriftstücke, aber auch Bilder, Fotos, audio-visuelle Datenträger etc. sammelt, konserviert und interessierten Forschenden unentgeltlich zur Verfügung stellt.

Alljährlich publiziert der Schweizerische Verein für Täufergeschichte mit der Zeitschrift *MENNONITICA HELVETICA* ein umfangreiches illustriertes Jahrbuch, welches mit einer Vielzahl von Artikeln einen wichtigen Beitrag zur Erforschung, vor allem des schweizerischen Täuferiums leistet und über aktuelle Veranstaltungen und Buchneuerscheinungen informiert.

Der Schweizerische Verein Täufergeschichte freut sich darüber, dass das wachsende Interesse an Geschichte und Theologie des Täuferiums in den letzten Jahren zu einer starken Zunahme von Anfragen und Besuchen der Dokumentationsstelle geführt hat.

[www.mennonitica.ch](http://www.mennonitica.ch)

### Memoria Mennonitica

Mit der Zielsetzung, das täuferisch-mennonitische Kulturgut zu bewahren und zur Geltung zu bringen, wurde 2005 die Vereinigung «Memoria Mennonitica» gegründet.

Unsere Ziele sind der Ausbau des täufer-mennonitischen Kulturgüterschutzes. Die Pflege der bestehenden Archive (Archive der Konferenz der Mennoniten der Schweiz sowie der lokalen Gemeinden). Die Sicherung und Aufnahme von privaten Sammlungen. Die Förderung und die Koordination der Zusammenarbeit aller am täufer-mennonitische Kulturgut interessierten Gremien und Kreise. Das Kulturgut aus Geschichte und Gegenwart des Täufermennonitentums nach modernen museumspädagogischen Einsichten einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen und förderliche Arbeitsbedingungen für Forscherinnen und Forscher schaffen.

Dafür werden zwischen 400 bis 500 m<sup>2</sup> Räumlichkeiten benötigt.

Mittels einer Mitgliedschaft oder einer Spende können Sie diese Bemühungen unterstützen.

[www.memoriamennonitica.ch](http://www.memoriamennonitica.ch)

Archiv und Bibliothek der schweiz. Mennonitenkonferenz können in Jean Gui/Tramelan besucht werden. [www.menno-arch.ch](http://www.menno-arch.ch)

## November | 2008

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30

Eine kontinuierliche Präsenz täuferisch-mennonitischer Gemeinden von den Anfängen bis in die Gegenwart gibt es in der Schweiz nur im Emmental (Langnau). Alle weiteren heutigen Gemeinden sind durch spätere (Neu-)Zuwanderung entstanden: In den Agglomerationen Bern und Biel sowie im Neuenburger Jura (Les Bulles) gibt es je eine Gemeinde, im Kanton Jura zwei (Courgenay und Bassecourt), im Raum Basel drei (Basel-Hölee, Muttenz und Münchenstein) und im Berner Jura fünf Gemeinden (Sonnenberg, Moron, La Chaux-d'Abel, Tavannes und Cormoret). Diese 14 in der «Konferenz der Mennoniten der Schweiz» zusammengefassten Gemeinden zählen insgesamt etwa 2500 Mitglieder. (www.menno.ch).

Weltweit gibt es derzeit etwa 1,5 Millionen mennonitische Christinnen und Christen auf allen Kontinenten. Besonders zahlreich sind sie ausserhalb Europas in den USA und Kanada, in der Demokratischen Republik Kongo, in Indien und Indonesien sowie in Paraguay und Mexiko. (www.mwc-cmm.org)

Manche der Anliegen, welche die Täuferbewegung quer durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder vertreten hat, sind in Mennonitengemeinden bis heute lebendig geblieben. Anderes ist verloren gegangen oder in den Hintergrund gerückt. Etliches – etwa die Freiwilligkeit von Glaube und Kirchenmitgliedschaft oder der Gewaltverzicht und das Friedenszeugnis – ist mittlerweile auch von vielen nicht-täuferischen Kirchen und Gruppierungen aufgegriffen worden.

Wichtige Impulse für den nationalen und internationalen Dialog zwischen täuferisch-mennonitischen Kirchen und anderen christlichen Landes- und Freikirchen sind seit ihrer Gründung im

Jahre 1950 von der seit 1957 auf dem Bienenberg bei Liestal befindlichen Europäischen Mennonitischen Bibelschule (heute: Ausbildungs- und Tagungszentrum Bienenberg [www.bienenberg.ch](http://www.bienenberg.ch)) ausgegangen. Als kirchlich-theologisches Ausbildungszentrum mit einem breiten Programmangebot, als Tagungsstätte für kirchliche und nicht-kirchliche Gruppen und Institutionen sowie als Café-Restaurant für Ausflügler und Gästehaus für Erholungssuchende nimmt der Bienenberg eine wichtige Funktion wahr.

Die Zeiten, in denen Kirchen in enger Verbindung mit politischer und wirtschaftlicher Macht über Glauben und Gehorsam der Untertanen wachten, sind vorbei – auch für Landeskirchen. Befreit vom Druck, triumphierende Mehrheit sein zu müssen, könnte die Chance darin bestehen, gemeinsam mit Freikirchen zu fragen, was es heisst, als Minderheit in einer pluralistischen und individualistischen Zeit «Licht und Salz» (Mt 5.13–16), zu sein und «der Stadt Bestes zu suchen» (Je 29.7). Das eröffnet neue Perspektiven: Sowohl Gefährdungen als auch Chancen. Täuferische Geschichte und Gegenwart weiss um beides. Dies mag für Manche ein Ansporn zur Auseinandersetzung mit ihr sein. Aber auch wer mit Kirchen nichts am Hut hat, wird in der Geschichte des Täufertums sowohl anregende Impulse für die aktuelle «Wertediskussion» finden als auch fürs eigene Nachdenken darüber, wofür es sich in dieser Welt und im menschlichen Leben lohnt, seine Zeit, seine Energie und sein Herzblut einzusetzen.

**Dezember | 2008**

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31				

## «Rendre témoignage à la vérité» → Fritz von Gunten

L'Année anabaptiste 2007: près de 200 manifestations en Emmental, dans l'Oberland, le Seeland, en ville de Berne et dans le Jura vous invitent à revisiter un passé dont on a peu parlé jusqu'ici. L'Année anabaptiste 2007 ne fait pas référence à une date qui rappellerait un événement historique particulier mais elle nous invite à prendre en considération l'histoire des anabaptistes dans l'Emmental et loin à la ronde, une histoire vieille de presque 500 ans. De conséquents les travaux préparatifs en 2005 et 2006 ont donné lieu à de précieuses rencontres. Des initiatives ont vu le jour principalement là où l'on a eu le courage de construire des ponts favorisant ainsi l'estime réciproque et la rencontre. Les perspectives ont engendré confiance et joie, car nombreux sont ceux et celles qui se déclarent prêts à se serrer la main.

Pour bien des gens, les «Widertöüffer» représentaient de «pieux farfelus», pour l'Eglise officielle de dangereux hérétiques, pour les autorités des rebelles séditieux. Dans toute l'Europe, mais nulle part ailleurs aussi longtemps qu'en Emmental, on exerça une discrimination à leur égard. On les pourchassa, on les emprisonna et les tortura, on les déshérita, les expropria, on les expulsa et les exécuta. Toutefois, une minorité. Des gens voyait en eux des personnes cherchant à vivre en conformité avec leur foi. On les appréciait en tant que voisins car ils étaient dignes de confiance.

Qui étaient ces «Anabaptistes» qui refusaient de fréquenter les cultes officiels, de prêter serment et de porter les armes, prêts à payer souvent, en contrepartie, un lourd tribut.

Au travers d'informations historiques et d'actualité, le calendrier 2008 souhaite vous offrir une vue d'ensemble de l'histoire de l'anabaptisme. Il vous invite à parcourir la littérature relative à quelques destins anabaptistes, à visiter les lieux où ces événements se sont passés et, avant tout, il vous invite à rencontrer différentes personnes. → trad. Théo Gerber

## «The truth shall be testified» → Fritz von Gunten

Täuferjahr 2007: Approximately 200 events in the Emmental, the Oberland, the Seeland, in the city of Bern, and in the Jura recall aspects of history that has been seldom discussed. This commemorative year does not point to an anniversary of a specific date in history. Instead, it expresses that «the time is ripe» to grapple with the nearly 500 years of history of Anabaptism in the Emmental and beyond. Valuable encounters and exchanges already occurred during the extensive preparatory work in 2005 and 2006. This happened primarily when courage was shown to build bridges of mutual respect. Perspectives that spread confidence and joy were gained. Many were and are ready to reach out a hand to each other.

«Widertöüffer» – Some of their contemporaries saw them as devout eccentrics, the state church saw them as dangerous heretics, and the authorities saw them as insurgent rebels. Throughout Europe, they faced discrimination and persecution. They were arrested and tortured, disinherited and dispossessed, banished and executed – nowhere for as long as in the Emmental. A minority, though, saw them as people who were serious about being Christians. They were valued as dependable neighbors because they tried to live what they believed.

Who were these «Anabaptists» who refused to attend official church services, to swear oaths, and to perform military service – and were often willing to pay a high price?

This 2008 Calendar aims to create a summary of the history of Anabaptism, through historical and contemporary references. You are invited to read literature about the fate of the Anabaptists, to visit locations of events, and especially to meet people. → transl. Mary Ann Miller



## Zurich – du début de l'anabaptisme à nos jours

→ Hanspeter Jecker

«Anabaptistes» – Pour les uns, c'étaient de pieux cinglés, pour l'Eglise officielle de dangereux hérétiques, pour les autorités des rebelles. Dans l'Europe entière, ils furent discriminés et persécutés, enfermés et torturés, déshérités et expropriés, renvoyés et exécutés. mais ceci, nulle part ailleurs aussi longtemps que dans l'Emmental. Pourtant, une minorité des gens les respectait en tant qu'êtres humains. Ils voulaient être chrétiens de manière conséquente et on les appréciait comme voisins, car on pouvait compter sur eux.

Qui étaient donc ces anabaptistes refusant de participer au culte officiel, de prêter serment et d'aller au service militaire – acceptant de payer un si grand prix?

Les débuts du mouvement anabaptiste remontent au temps de la Réforme au 16<sup>ème</sup> siècle. Un modèle autre que celui de l'Eglise nationale, imposé de force, est envisagé par les anabaptistes: une Eglise indépendante de l'Etat dont chacun a le libre choix de devenir membre. En 1525, d'anciens collaborateurs du réformateur Zwingli commencent à baptiser des adultes et de ce fait, confessent librement leur foi. A peu près à la même période, des mouvements similaires déburent également ailleurs en Europe.

Par leurs critiques à l'égard d'une alliance malsaine à leurs yeux, entre l'Eglise et l'Etat, les anabaptistes attirent bientôt sur eux la colère des magistrats. Malgré les persécutions qui s'intensifient, le mouvement appelé de plus en plus Mennonite – nommé d'après l'un de leurs conducteurs, le néerlandais Menno Simons (1496–1561) – se répand très vite à travers l'Europe. Une répression systématique pousse l'anabaptisme toujours davantage dans l'isolement, si bien que des conflits internes provoquent en 1693 le schisme amish.

La persécution intensive, en Suisse jusqu'en 1700, a pratiquement éradiqué l'anabaptisme – à Zurich également. C'est seulement dans l'Emmental que les communautés ont réussi à subsister de façon continue jusqu'à nos jours, malgré la discrimination. La foi anabaptiste ayant des racines en Suisse s'étend par l'émigration et la fuite notamment dans le Jura, en Alsace, dans le Palatinat et en Amérique du Nord où des centaines de milliers de descendants de ces émigrés vivent aujourd'hui.

C'est seulement depuis le siècle des Lumières et la Révolution française que la pression envers les anabaptistes s'atténue en Suisse. L'influence du piétisme et des mouvements de Réveil, au 18<sup>ème</sup> et 19<sup>ème</sup> siècles, font aussi croître et reflorir les communautés mennonites. De nouvelles Eglises, apparentées à l'anabaptisme, voient alors le jour depuis les années 1830 et se développent en Suisse: ce sont, à côté des baptistes, les communautés évangéliques néo-baptistes notamment.

Une collaboration entre l'Eglise nationale et les Eglises libres n'est pas encore habituelle. Petit à petit, la confrontation fait place à la cohabitation et même à une collaboration. Actuellement des «pas de réconciliation» se vivent à la pose de la plaque commémorative au bord de la Limmat, en 2004 là où plusieurs anabaptistes furent noyés au 16<sup>ème</sup> siècle, en est un exemple.

→ trad. Anni Scheidegger

## Zurich – A survey from the beginnings of Anabaptism to the present → Hanspeter Jecker

«Widertöüffer» – Some of their contemporaries saw them as devout eccentrics, the state church saw them as dangerous heretics, and the authorities saw them as insurgent rebels. Throughout Europe, they faced discrimination and persecution, and were arrested and tortured, disinherited and dispossessed, banished and executed. And nowhere for as long as in the Emmental. A minority, though, saw them as people, who were serious about being Christians, and valued them as dependable neighbors because they tried to live what they believed.

Who were these «Anabaptists», who refused to attend official church services, to swear oaths, and to perform military service – and were often willing to pay a high price?

The beginnings of the Anabaptist movement can be found during the Reformation in the sixteenth century. In contrast to forced participation in the state church, Anabaptists envisioned an independent congregation built through voluntary membership. In 1525, former associates of Zwingli in Zurich began to baptize adults, who testified their beliefs and faith in that manner. In other parts of Europe, similar movements were developing during this period.

Through their criticism of the perceived calamitous alliance between church and state, the Anabaptists soon brought the wrath of the powerful upon themselves. In spite of rapidly implemented persecution, the movement quickly spread throughout Europe. Increasingly, they were called «Mennonites», named after Menno Simons (1496–1561), an Anabaptist leader from the Netherlands. However, systematic, tightening repression increasingly forced Anabaptism into isolation. This helped to create an environment of growing social isolation and occasionally a theological narrowness, with some painful, undesirable developments. Conflicts within Anabaptism led to the development of the Amish in 1693.

Intense persecution nearly eradicated Anabaptism in Switzerland by 1700 – also in Zurich. Only in the Emmental were churches able to maintain a continuous existence until the present. Traces of Anabaptist beliefs with Swiss roots follow the paths of emigrants to places such as the Jura, the Alsace, and the Palatinate, as well as North America, where hundred thousands of descendants of the early emigrants live.

Not until the Enlightenment and the French Revolution did the outside pressure begin to soften. The influence of Pietism and Revivalism in the eighteenth and nineteenth centuries allowed Mennonite congregations to grow and find new life. At that time, new churches developed, related to the older Anabaptists churches. In addition to the Baptists, these are the «Evangelischen Täufer-Gemeinden» («Neutäufer» or «New Anabaptists»).

A neighborly togetherness between the state church and independent churches was still by far not the norm. Only gradually did an attitude of opposition give way to a parallel existence or even cooperation. An expression of such contemporary «steps of reconciliation» can be seen, for example, in the memorial plaque by the Limmat River in Zurich. In 2004, it was placed at a location where a number of Anabaptists were drowned in the 16th century. → transl. Mary Ann Miller

## Répression et persécution par les autorités

→ Hanspeter Jecker

Dès l'origine du mouvement anabaptiste, les autorités ecclésiastiques et politiques d'Europe ont vu leur pouvoir et leur influence menacés. Elles réagirent de manière extrêmement dure contre l'émergence de la nouvelle doctrine pratiquée par les anabaptistes dont les points forts étaient les suivants:

- Liberté de croyance et d'appartenance à l'Église;
- Rejet du baptême des enfants et pratique du baptême sur profession de foi;
- Organisation de communautés indépendantes;
- Refus du serment et du service armé;
- Appel à la repentance et à la foi ainsi qu'à la «suivance du Christ»

Dans toute l'Europe, les autorités n'étaient premièrement pas disposées à tolérer l'absence anabaptiste lors de la fréquentation obligatoire du culte et de la Sainte-Cène. Deuxièmement, elles ne supportaient pas le refus du serment de fidélité auquel chaque sujet était soumis. Troisièmement, ni le refus du service armé, ni le refus de collaborer à la dénonciation d'actes «passibles de la peine de mort» ne pouvaient être acceptés. Et quatrièmement, on s'efforçait d'anéantir systématiquement toutes les cellules et assemblées anabaptistes, là où de tels enseignements «menaçant l'État» se répandaient.

Dans ce contexte, les autorités s'appliquèrent donc à dépister et à mettre en état d'arrestation les anabaptistes, hommes et femmes, dont les délits principaux commençaient à être visibles: s'absenter durablement du culte et de la cène officiels, ne pas faire baptiser immédiatement ses nouveaux-nés, ne soustraire au serment d'allégeance et ne pas participer pas aux inspections et exercices militaires.

Au niveau européen la lutte menée contre l'anabaptisme se concrétisa tout d'abord dans la lutte contre l'hérésie, la rébellion et l'égarement religieux: on reprochait au mouvement de détourner le peuple et de dévier par rapport aux convictions officielles sensées offrir le salut. En second lieu on craignait que le non-conformisme et la désobéissance des anabaptistes n'engendrent des menaces sociales sous la forme d'émeute et de rébellion, de chaos et d'anarchie; troisièmement on tentait encore et toujours de définir et de diffamer l'anabaptisme en l'accusant d'être une folie pieuse et fanatique voire une maladie psychique.

Pour parvenir à une avance couronnée de succès dans la lutte contre l'anabaptisme, une alliance politico-religieuse étroite devenait souvent inéluctable. A Berne également, la lutte contre l'anabaptisme local fut ordonnée par les autorités de la ville. Elle fut relayée sur les terres avoisinantes par le bailli depuis son château et appliquée dans le village par le pasteur soit du haut de la chaire, soit au sein du consistoire, soit enfin lors de visites à domicile.

La présence anabaptiste était particulièrement intense et persistante en Emmental. A cet égard, les résidences locales des baillis bernois – comme par exemple le château de Trachselwald (photo) – représentaient souvent des lieux pour la tenue de procès douteux, pour l'incarcération et la torture exercées envers de nombreux anabaptistes de la région.

Il y eut bien sûr, de tout temps, des politiciens, des pasteurs et des théologiens à l'argumentation plus nuancée, défendant la tolérance et le dialogue et cela à Berne aussi. Plus avertis que d'autres, ils voyaient les points forts mais aussi les faiblesses non seulement de leur propre camp mais aussi de la position anabaptiste. C'est pourquoi ils en appelèrent à davantage d'indulgence et de dialogue. Malheureusement, et pour longtemps, c'est la position intransigeante qui, dans un camp comme dans l'autre, s'imposa. Les réformés pas plus que les anabaptistes ne reconnaissaient au groupe adverse une once de bon sens. → trad. Théo Gerber

## Repression and Persecution by the Authorities

→ Hanspeter Jecker

From the beginning of the Anabaptist movement, the religious and political authorities of Europe felt that their power and influence were being threatened. They reacted with extraordinary severity to the emergence of new teachings and practices that included the following core themes:

- the voluntary nature of beliefs and church membership
- the rejection of infant baptism and the practice of believer's baptism
- the founding of congregations independent of state authorities
- the refusal to swear oaths or perform military service
- the call for conversion and faith, and to «follow Jesus»

Across Europe, authorities were unwilling to accept the Anabaptist absence at obligatory church and communion services. Second, they refused to accept the Anabaptist rejection of the fealty oaths all subjects were required to swear. Third, they accepted neither the Anabaptist refusal of military service, nor their non-cooperation in reporting and punishing «capital offences.» Fourth, they systematically strove to break up groups and congregations where such «state endangering» teachings were being spread.

In consequence of these views, the authorities concentrated on tracking down and arresting Anabaptists based on their primary outwardly visible practices: Wherever someone did not participate at the official church services and communion for a longer period of time, wherever someone did not immediately baptize an infant, wherever someone failed to swear the oath of fealty, and wherever someone failed to appear for military summons and drills, there the suspicion arose that they had become an Anabaptist.

The battle against Anabaptism was primarily organized into the categories of heresy, rebellion, and religious delusion. First, one accused Anabaptists of seducing the people away from the officially recognized religious convictions, which were deemed the only ones leading to salvation. Second, one feared Anabaptist nonconformity and disobedience would bring great political and social calamity in the form of insurgence and rebellion, chaos and anarchy. Third, one tried repeatedly to defame Anabaptism as fanatically pious lunacy or even mental illness.

An alliance between church and state was indispensable for a successful campaign against Anabaptism. In Bern, the battle against local Anabaptism was decreed by the city authorities. In the countryside, it was implemented by the Landvogt (bailiff) from the castle and by the preacher from the pulpit, in the Sittengericht (moral court) and during home visits in the villages.

The Anabaptist presence was especially intense and lasting in the Emmental. Consequently, the local residences of Bernese Landvögte were often infamous locations for the trails, imprisonment and torture of numerous Anabaptists from the region. One example is Trachselwald Castle (Photo).

Surely, there were also politicians, preachers and theologians in Bern throughout the ages with nuanced arguments for more tolerance and dialog. More perceptive than their peers, they saw both the strengths and weakness not only of their own but also of the Anabaptist positions. Thus, they called for more forbearance and conversation. Unfortunately, the hardliners on both sides usually prevailed, and both the Reformed and the Anabaptist parties could rarely identify any redeeming qualities in the other side ...

→ transl. Mary Ann Miller

## Lieux secrets anabaptistes – vivre et survivre

→ Fritz von Gunten

Le lien très fort qui les unissait dans la foi et la pression due aux continuelles persécutions ont imprégné la vie des anabaptistes pendant tout l'Ancien Régime. Méfiants envers «tout ce qui venait du monde», ils rejetèrent toute nouvelle tendance qui pouvait s'immiscer dans leurs habitudes et leurs cultes. Ce n'est que dans des régions inhospitalières – où ils étaient tolérés à contrecœur – qu'ils purent vivre leur idéal de communauté chrétienne. Ils firent souvent oeuvre de pionniers dans l'évolution de l'agriculture (Jura). Par peur des persécutions, ils ne tinrent leurs cultes que dans des endroits isolés, à ciel ouvert ou dans des grottes. La peur continue de la persécution et le fait d'être toujours prêts à fuir ont imprégné la vie et la pensée des Anabaptistes les confortaient dans leur choix de vivre selon l'exemple du Christ.

### Cache anabaptiste à Trub

A la ferme «Hinter-Hütten», chez la famille Fankhauser à Fankhaus/Trub, on peut encore visiter aujourd'hui une cache intacte (dimensions: long. 2m; haut. 2m; larg. 1,2m). Les propriétaires actuels de cette ferme construite en 1608 racontent que les anabaptistes pourchassés se réfugiaient dans la grange et là, disparaissaient comme happés par le sol. Dans les archives, on peut lire que Christen Fankhauser a hébergé en 1705 plusieurs anabaptistes qu'il connaissait. En 1710, il fit lui-même partie de ceux qui furent envoyés vers la Pennsylvanie/USA.

Sur place, il est aussi possible de visiter une exposition qui explique la chronique de la vie paysanne et ménagère ainsi que des relations entre l'anabaptisme et le voisinage.

Renseignements pour visiter: (0041 (0)34 495 54 14)

### Le Pont des Anabaptistes

Au temps des persécutions anabaptistes dans la région bernoise, un certain nombre d'exilés se réfugièrent sur les hauteurs du Jura, notamment dans la région de Corgémont-Cortébert. Une profonde gorge «La Combe du Bez» empêchait la collaboration des paysans de la montagne. Ils construisirent un pont en bois qui devait être remplacé tous les 10 ans. Sous le pont, se trouvait un endroit caché, utilisé par les anabaptistes pour leurs réunions. Diverses inscriptions gravées témoignent de ce lourd passé, la plus ancienne date de 1633. L'ancien pont ne répondant plus aux besoins toujours croissants des temps modernes, on construisit, en 1832, un nouveau pont plus solide qui pouvait supporter le trafic actuel.

En relation avec l'année anabaptiste 2007, des études ont été menées pour planifier la reconstruction du pont initial témoin du passé du lieu de refuge des anabaptistes. Il ne manque que les moyens financiers. Les dons sont les bienvenus.

Renseignements: Pierre Zürcher; Tel. 0041(0) 32 489 10 79, lydia.z@sysco.ch

→ trad. Rose-Marie Gyger

## Anabaptist Hideouts – Living and Surviving

→ Fritz von Gunten

The solidarity of their faith and the pressure of constant persecution characterized the daily lives of Anabaptists during the Ancien Régime (1648–1798). Suspicious of all worldly things, they increasingly rejected each fad in customs and church services. Only in inhospitable, outlying areas were they halfheartedly tolerated and could follow their ideal of a Christian community. Often, they became pioneers in agriculture (for example in the Jura). Because they had to constantly reckon with persecution, they could often hold church services only in hideouts or outdoors in remote areas. The ever-present fear of persecution and the possibility of needing to flee at any moment influenced the lifestyles and thoughts of the Anabaptists. Rejection and persecution from «the world» were perceived as necessary consequences and confirmations of their lives of «imitating Christ.»

### Täuferversteck in Trub, Emmentaler

Today, one can still visit an intact Täuferversteck (Anabaptist hideout) on the «Hinter-Hütten» farm of Family Fankhauser in Fankhaus by Trub. (Dimensions: length 2 meters, height 2 meters, width 1.2 meters.) The current owners of the farmhouse (built in 1608) report a story that was passed on from generation to generation: When Anabaptists were fleeing from «Anabaptist hunters,» they fled to the hayloft, where they seemed to disappear from the ground. Archived reports note that Christen Fankhauser housed Anabaptists friends in 1705. By 1710, he was among the Anabaptists who were to be deported to Pennsylvania, USA, but became free on the way.

In addition to the Täuferversteck, the Emmentaler farmhouse in Fankhaus also displays an exhibit, which gives information and insight about the farm's history, Anabaptism and the neighborhood's past and present.

Inquiries for visits: Tel. 0041 (0)34 495 54 14

### Anabaptist Bridge

During the time of persecution in the Bern area, a number of the displaced Anabaptists settled in the mountains of the Jura. This was also the case in the area of Corgémont-Cortébert. The deep gorge «La Combe de Bez» prevented the mountain farmers from working together. They built a wooden bridge that needed to be renovated every ten years. Below the bridge, there was a hidden meeting place where the Anabaptists sometimes gathered. Various engravings bear witness of a difficult history; the oldest one dates from 1633. The old bridge eventually could no longer fit the needs of the emerging modern times. In 1932 a new, solid bridge was built that meets the demands of today's traffic.

In connection with Täuferjahr 2007, plans have been initiated to rebuild the original Anabaptist Bridge as a historical memorial of an Anabaptist place of refuge. Only the financial resources are still lacking. Donations are much appreciated.

Information: Pierre Zürcher, Tel. 0041 (0)32 489 10 79, lydia.z@sysco.ch

→ transl. Mary Ann Miller

## Le chant de Haslibacher → Fritz von Gunten

Près de Summiswald, dans le hameau d'Haslenbach, se trouve une ferme traditionnelle qui est, année après année, visitée par des centaines de mennonites du monde entier. Les propriétaires actuels, Hans et Gertrud Haslebacher (Tél. 0041 (0)34 431 29 72) reçoivent avec joie les personnes qui visitent ce lieu où vécut le prédicateur Hans Haslebacher, dernier anabaptiste bernois à être exécuté le 20 octobre 1571 à Berne.

Cette histoire inspira à un auteur anabaptiste inconnu le chant de Haslibacher. Une balade embellie de traits légendaires, dont les 32 strophes célèbrent la foi inébranlable et le courage du martyr. (Le plus ancien document trouvé concernant cette chanson date de 1630.)

En 2004, Hans et Gertrud Haslebacher entreprirent un voyage en Amérique. Ils en rapportèrent un document sonore très particulier ainsi que beaucoup de souvenirs inoubliables. Le 14 juillet 2004, une soirée de chant fut organisée en leur honneur dans la ferme de Muddy Creek à Ephrata. Environ 275 chanteurs et chanteuses prirent part à cet événement pour interpréter les 32 strophes du chant de Haslibacher. Un intense murmure emplît l'immense salle alors qu'étaient évoqués leurs ancêtres et leurs origines. Et bien qu'ayant des difficultés à déchiffrer le sens profond du texte, un sentiment indescriptible se dégageait de ce moment qui fut impressionnant et mémorable.

Le chant occupait et occupe toujours une position centrale lors du culte mennonite. Autrefois, il tenait une place considérable dans la liturgie, parce que seule une minorité savait lire. En même temps que la mélodie, le texte s'imprimait dans les mémoires et constituait la base des connaissances religieuses.

Le plus ancien recueil de cantiques des anabaptistes suisses et d'Allemagne du Nord s'appelle «Ausbund». Sa première parution eut lieu dans les années 1570/71.

Il fut édité ensuite au minimum 12 fois en Suisse et en Allemagne. La dernière édition date de 1838 à Bâle. Certains mennonites et amish d'Amérique l'utilisent encore aujourd'hui. On y trouve le chant d'adieu de Felix Manz avant son exécution à Zürich (chant n° 6, en 18 strophes) et le chant n° 140; qui est un chant très spirituel sur la vie et l'exécution d'un habitant de Haslibach.

Le chant de Haslibacher commence ainsi (traduit de l'allemand):

Que voulons-nous, nous allons essayer  
De chanter l'histoire d'un vieil homme  
Il venait de Haslibach  
Haslibacher l'appelait-on  
Membre du chœur d'église de Summiswald

Et se termine par la strophe 32:

Lui qui composa ce petit hymne  
Fut mis à mort en prison  
Pour satisfaire une foule de pécheurs  
On lui apporta une plume et de l'encre  
Avec lesquels il nous souhaita «bonne nuit».

A l'occasion de l'Année anabaptiste 2007, un nouveau CD du chant de Haslibacher est sorti. Point de vente: [www.zytglogge.ch](http://www.zytglogge.ch). Un cantique contemporain a également été réalisé par les instigateurs du projet (mennonites, néo-baptistes et réformés). Point de vente: [www.anabaptisme.org](http://www.anabaptisme.org)

→ trad. Anne Oliveira-Gyger

## Haslibacher Song → Fritz von Gunten

Every year, the picturesque Emmental farm in the hamlet Haslenbach by Summiswald is a travel destination for hundreds of Mennonites from all over the world. Hans and Gertrud Haslebacher (Tel. 0041 (0) 34 431 29 72), the current owners of the farm, enjoy receiving visitors at the location where the Anabaptist minister Hans Haslebacher lived, who was the last Bernese Anabaptist to be executed in Bern on October 20, 1571.

Later, the «Haslibacher Song» emerged, authored by an unknown Anabaptist. The oldest surviving document dates from 1630. The 32 verses of the legendary, decorative «Haslibacher Song» extol the steadfastness and courageous of faith of the martyr.

In 2004, Hans and Gertrud Haslebacher brought back a special audio recording as a permanent reminder of their trip to America: On July 14, 2004 an evening of singing was organized at Muddy Creek Farm in Ephrata. About 275 singers participated, and as an honor to the guests, they sang the 32 verses of the «Haslibacher Song.» A mighty roar was to have filled the large room, as though the original ancestors were being invoked. Even though they could not decipher the words of the text, they spoke of an indescribable feeling and an unforgettable impression.

Singing was and still is of central importance in Mennonite worship services. In the past, only a minority were literate, so singing was an important part of piety. Together with the melody, the text imprinted itself in the memories of the people and formed the base of religious knowledge for many.

The «Ausbund» is the oldest hymnbook of the Anabaptists of Switzerland and southern Germany. It apparently first appeared around 1570–1571. At least twelve editions can be counted in Switzerland and Germany, with the last appearing in Basel in 1838. Mennonites and Amish in America still sing from this book today. Song number six is an 18-verse farewell song from Felix Manz prior to his execution in Zurich, and song number 140 is «a nice spiritual song of Haslibacher, how he was executed from life to death.»

The Haslibacher Song begins (Translation from Martyrs Mirror, [www.homecomers.org](http://www.homecomers.org)):

«Give ear, kind friends, and help who can,  
To sing about an aged man,  
Who hailed from Haslibach;  
Hence, Haslibacher was he called,  
And lived in parish Summiswald»

And ends with verse 32:

«He who composed this little hymn,  
Received his death in prison dim,  
A sinful mob to please.  
They brought him pen and ink to write,  
And thus he bade us all 'Good night.'»

A new CD has been made of the «Haslibacher Song» for Täuferjahr 2007. Supplier: [www.zytglogge.ch](http://www.zytglogge.ch). A contemporary song has been created for Täuferjahr 2007 by the project coordinators, the Mennonites, the Evangelischen Täufergemeinden (ETG), and the Reformed Church. Supplier: [www.anabaptism.org](http://www.anabaptism.org)

The first verse begins:(Translation by Kate Amstutz Myers):

«We are united in the faith  
building bridges as we go.  
We share hope, joy and life  
old wounds are healing.»

→ transl. Mary Ann Miller

Le monde anabaptiste-mennonite s'est scindé en 1693. L'anabaptiste Jakob Amman, ancien, (né en 1644 à Erlenbach i/Simmental) a d'abord œuvré à Oberhofen au bord du lac de Thoune.

Un écrit du gouvernement bernois du 4 juin 1680 aux autorités d'Oberhofen dans lequel il est stipulé que Jakob Amman d'Erlenbach a été infecté par la secte des anabaptistes donne preuve que Jakob Amman est né à Erlenbach i. S. Le gouvernement bernois ordonna alors de trouver Amman, de le soumettre à la question et de le remettre sur le droit chemin. Autrement, Amman serait conduit à la frontière du territoire bernois et banni. Après son expulsion, il prêcha dès 1680 en Alsace.

Comme tous les anabaptistes, il souligna la nécessité d'une église aussi pure que possible éloignée au «monde». Il exhortait les pécheurs à faire pénitence sans peine d'être exclus de la communauté. Toutes ces exigences, les «protestants normaux» de l'église nationale les trouvaient trop radicales. Mais pour Amman, cette foi mennonite de base n'était pas encore assez radicale. D'après ses principes, aucun chrétien dont le partenaire avait été banni n'osait partager la table ou le devoir conjugal avec lui jusqu'à ce que son bannissement soit levé. Et les vrais chrétiens – c'est ce qu'exigeait en outre Amman – rejetaient toute nouvelle mode vestimentaire car celle-ci ne suscitait que de l'orgueil. Amman ne voulait pas entendre parler de boutons. Le véritable chrétien portait des habits avec agrafes. Un homme correct s'habillait en noir. Tous portaient un large chapeau. En 1693, lors d'une tournée pastorale, Amman visita les communautés anabaptistes de Suisse pour réclamer le retour à une pratique spirituelle et à une discipline communautaire conséquentes. Il en résulta de graves divergences d'opinion, notamment avec l'ancien Hans Reist. Lors d'une rencontre dans l'Emmental, à Friedersmatt près de Bowil, on en arriva à la rupture et la scission, tout d'abord au sein de l'anabaptisme suisse puis très vite aussi chez les amis d'Alsace et du sud de l'Allemagne.

Après 1700, les amish partirent pour le nouveau monde, vers l'Amérique du Nord, en Pennsylvanie qui est encore aujourd'hui leur principal lieu de vie. Mais environ 150 000 amish vivent aussi dans d'autres états des USA, au Canada et au Mexique, parmi eux des modérés, les Beachy Amish, et des conservateurs, les Old Order Amish qui renoncent à la voiture, à l'électricité et aux machines modernes.

Un bon nombre d'Old Order Amish parlent encore aujourd'hui le dialecte bernois et chantent des yodels. Leur goût pour les «roesti», les «griän Bohne» et «gschmoukti Wurst» (roesti, haricots verts et saucisse cuite) rappelle l'origine de ces gens, à savoir l'Emmental.

Erlenbach i.S. Talmuseum Agensteinhaus und Taufkirche von Jakob Amman.  
Tel 0041 (0)33 681 12 50

→ trad. Rose-Marie Gyger

In 1693 there was a split in the Anabaptist-Mennonite world. The Anabaptist elder Jakob Amman (born 1644 in Erlenbach im Simmental) was first active in Oberhofen by Lake Thun.

One piece of evidence that Jakob Amman was born in Erlenbach i.S., is a letter from the Bernese government on June 4, 1680 to the officials in Oberhofen. The letter speaks of Jakob Amman «from Erlenbach» having become infected with the Anabaptist sect. The Bernese court ordered that they send for Amman, question him, and try to bring him on the right path. Otherwise, Amman was to be brought to the border of Bernese territory and banished. After his departure, he began preaching in Alsace in 1680.

Like all Anabaptists, he underscored the necessity of a church as pure as possible and a distance to the world. Sinners were to be admonished, and if they did not repent, they were to be excluded from the congregation and «banned.» The «normal Protestants» of the state church felt (and still feel) that these demands were radical. But for Amman, these typical Mennonite beliefs were not yet radical enough. According to his perceptions, a Christian, whose spouse was banned, was not allowed to share a table or marital relations with the spouse, until the ban was lifted. Furthermore, Amman required that true Christians oppose all new clothing fashions because fashion only promotes pride. Amman wanted nothing to do with buttons. The true Christian wore clothing with hook-and-eye fasteners. The correct clothing for men was black, and all wore a wide hat.

In 1693, Amman traveled through the Swiss Anabaptist congregations on a pastoral tour, to call for a return to more consistent belief practices and congregational discipline. This resulted in grave differences of opinion, especially with the elder Hans Reist. At a meeting in the Emmental, in Friedersmatt by Bowil, a division came about, which led to a split among the Swiss Anabaptists and soon also among the connected Anabaptists in Alsace and southern Germany.

After 1700, the Amish moved to the New World, to North America, where they still have their main settlements in the Pennsylvania area. But today about 150,000 Amish people also live in other states and in Canada and Mexico. They range from the moderate Beachy Amish to the conservative Old Order Amish, who forgo the use of cars, electricity and modern machinery.

Many Old Order Amish still speak Bernese German today and sing Bernese yodeling songs. And a taste for Röstli (hash browned potatoes), griän Bohne (green beans) and geschmoukti Wurst (smoked sausage) is reminiscent of the original background of these gentle people of the Emmental.

Erlenbach im Simmental: Agensteinhaus Museum and the church where Jakob Amman was baptized.

Tel. 0041 (0)33 681 12 50

→ transl. Mary Ann Miller

Suite aux les persécutions subies par les anabaptistes, en Suisse, des siècles durant, une question lancinante et difficile se posait toujours à nouveau à eux: devons-nous partir librement, abandonner notre patrie et nos amis, avant d'y être contraints, peut-être même brutalement, par les autorités? Devons-nous au contraire rester ici malgré tout, si cela devait nous coûter un prix très élevé et même s'il nous est impossible de savoir si nous allons pouvoir l'endurer cela ou si finalement il nous faudra capituler et renoncer à nos convictions?

Depuis le 16<sup>e</sup> siècle, des centaines d'anabaptistes, hommes et femmes, jeunes et vieux ont quitté la Suisse. Tous ne l'ont pas fait pour des raisons religieuses pour fuir la répression et la persécution continuelles, mais contraints, par la situation économique comme nombre de leurs contemporains. Certains furent autorisés à emporter leurs biens, d'autres furent d'abord dépouillés de tout ce qu'ils possédaient. Certains furent simplement conduits à la frontière et expulsés, d'autres embarqués, enchaînés et expédiés via l'Aar et le Rhin, parfois de nuit et avec du brouillard, souvent de jour. Il n'était pas rare que des familles entières soient déchirées de cette manière, et souvent, les membres qui restaient ne revoyaient jamais plus leur conjoint, leur père et mère, leurs fils et filles.

L'histoire des quelque 700 anabaptistes bernois, démunis pour la plupart, qui, par une fin d'année 1671 froide et humide, se mettent en route vers l'inconnu de l'exil est particulièrement saisissante. Des communautés mennonites néerlandaises aidèrent les assemblées anabaptistes d'Alsace, et principalement du Kraichgau et du Palatinat dans les secours que celles-ci apportaient aux fugitifs qui transitent, dans un piteux état, par ces régions. D'importants moyens financiers et logistiques furent mis à disposition pour offrir aux nouveaux venus un capital de départ leur permettant de construire une nouvelle existence.

Tristement célèbre est la déportation de plus de 50 anabaptistes bernois qui, en mars 1710, navigant sur l'Aar puis sur le Rhin, devaient être déportés outre-atlantique. Juste après le passage de la frontière près de Nimègue, jugeant le procédé peu glorieux, les autorités néerlandaises mirent fin à ce transfert et libérèrent les détenus.

Le 13 juillet 1711, trois nouvelles embarcations chargées au de manière maximale quittèrent les rives bernoises de la «Schiffländti». A Wangen, le convoi fut rejoint par une embarcation en provenance de Neuchâtel et ayant à son bord des anabaptistes bernois arrêtés dans l'arrière-pays où ils avaient fui. C'est ainsi que furent déportées près de 350 femmes anabaptistes d'origine bernoise qui bénéficièrent cependant d'une amnistie récente obtenue grâce à une médiation néerlandaise.

Nombreux sont les descendants d'exilés anabaptistes bernois à tirer leur origine de ces trois événements ... → trad. Théo Gerber

In the face of centuries of persecution, the Anabaptists of Switzerland had to face a pressing and difficult question time and again: Should we voluntarily leave our home and friends before the authorities force us to go or even expel us with violence? Or should we stay here, despite all the resistance – even if this could cost us a very high price, and even if we do not know whether we can prevail or whether we might finally cave in and give up our beliefs?

Thousands of Anabaptists, old and young, have left Switzerland since the 16th century. Not all left for religious reasons, but instead for economic reasons – like many of their contemporaries. But many did leave because of the centuries of repression and persecution. Some were permitted to take their possessions, but many had everything confiscated before they left. Some were simply taken to the border and sent away, others were put on ships, shackled, and sent down the Aare and Rhein Rivers. Sometimes this occurred in the dead of night and often even in broad daylight. Frequently, whole families were torn apart in this manner, and often those who were left behind never saw their spouse, father and mother, or sons and daughters again.

In the damp and cold autumn and winter season of 1671, 700 mostly destitute Bernese Anabaptists made their way into an unknown exile. Mennonites from the Netherlands supported the Anabaptist congregations in Alsace, and especially aided in housing and feeding the refugees who arrived in the Kraichgau and the Palatinate in a pitiful condition. With great financial and logistical efforts, they provided means to give the new arrivals a starting capital to build their new existence.

March 1710 brought the infamous deportation of more than 50 Bernese Anabaptists, who were sent down the Aare and Rhine on a boat, and were to be banished overseas. Immediately after they crossed the border by Nijmegen, the Dutch officials put an end to what they saw as a disgraceful affair and gave the prisoners freedom.

On July 13, 1711, another three boats filled with Anabaptists departed from Bern. In Wangen, this convoy joined another boat from Neuenburg, which deported Anabaptists who had fled to the backcountry. A total of 350 people, primarily Bernese Anabaptist women, left, who made use of a temporary amnesty, which had been arranged thanks to intervention from the Netherlands.

No small number of the thousands of descendants of Bernese Anabaptists abroad can trace their roots to these three emigration events.

→ transl. Mary Ann Miller

### Des montagnes refuges

Les chaînes du Jura méridional ont servi de refuges aux chrétiens de la Réforme dite radicale. Chassés de Berne et surtout de l'Emmental, certains anabaptistes se sont réfugiés dans l'Evêché de Bâle dès 1530, notamment sur les montagnes de la Prévôté de Moutier-Grandval. Les vallées du Sud avaient accueilli la Réforme lors du passage de Farel en 1528. Bienne demanda dès 1538 à Berne de veiller sur les Prévôtis, ils ne devaient pas être gagnés par les anabaptistes. Les entreprises bernoises pour «anéantir cette maudite secte non-chrétienne» laissèrent le Prince-Evêque assez passif. Des vagues plus importantes de réfugiés arrivèrent dans l'Evêché au 17<sup>e</sup>, 18<sup>e</sup> et jusqu'au 19<sup>e</sup> siècle, ce qui raviva par moments les tensions entre adversaires et partisans de l'accueil. Le Congrès de Vienne (1815) attribua l'Evêché de Bâle à l'Etat de Berne, avec des dispositions en faveur des anabaptistes: ils étaient protégés et tolérés, mais devaient inscrire leurs mariages et naissances dans les délais indiqués.

### Un style de vie particulier

Les hauteurs furent défrichées pour rendre les terres cultivables, les familles anabaptistes développèrent un style de vie simple. Selon les périodes ils se réunissaient en cachette (sur des sites comme la chapelle des chèvres ou le Pont des Anabaptistes) et le plus souvent dans leurs fermes pour manger et chanter ensemble, pour écouter la lecture et la méditation bibliques. La limitation des liens sociaux favorisait le maintien de la langue allemande et le développement des écoles privées. Bien après la constitution de l'Etat moderne (1848), les anabaptistes édifièrent les premières chapelles (vers 1900) et commencèrent à s'établir en dessous de 1000 m en apprenant timidement le français. Durant la seconde partie du 20<sup>e</sup> siècle l'intégration sociale des anabaptistes-mennonites s'est accentuée pour se normaliser. Les collaborations avec les autres Eglises se sont intensifiées et des pas de réconciliation ont été entrepris entre réformés et mennonites.

### Où est le trésor?

Les chrétiens anabaptistes ont accepté d'emprunter le chemin vers le Jura pour préserver une conviction forte, un trésor: vivre la relation à Dieu par un nouveau style de vie personnel et communautaire. Cette forme de piété résista aux tests de l'incompréhension. Elle met en évidence l'importance des choix personnels en matière de foi. Cet héritage marque la théologie des Eglises évangéliques mennonites. Les lieux de culte se trouvent aujourd'hui sur les hauteurs ou à l'écart des cités (Les Bulles, La Chaux-d'Abel, Les Mottes, Le Jean Gui, Moron) comme dans les vallées et au pied du Jura (Bienne-Brügg, Cormoret, Tramelan, Tavannes, Moutier, Bassecourt, Courgenay).

Plus d'informations sur le site: [www.menno.ch](http://www.menno.ch)

### In the shelter of the mountains

The southern mountain range of the Jura provided a place of refuge for the Christians of the so-called radical reformation. Chased away from Bern and especially from the Emmental, Anabaptists fled to the Bishopric of Basel beginning in 1530, specifically to the mountains of the Vogtei Moutier-Grandval. The southern valleys had accepted the Reformation during the tour of Farel in 1528. Beginning in 1538, Biel asked Bern to make sure that Anabaptism not take over the Vogtei. But the efforts of Bern to «wipe out this cursed, unchristian sect» left the prince-bishop unaffected. Thus, from the 17th to the 19th century, new asylum seekers came to the Vogtei, which exacerbated tension between those who favored and opposed them. At the Congress of Vienna (1815), the Bishopric of Basel was allotted to the State of Bern. A certain protection for the Anabaptists was documented, under the condition that marriages and births be registered within a certain period of time.

### A unique lifestyle

The heights of the Jura were cleared and made fertile. The Anabaptist families had a simple lifestyle. Depending on the era, they gathered at secret meeting places (such as Giesskirchli and Täuferbrücke) or in their homes to eat and sing together, but also to read and study the Bible. Due to limited social interactions, the German language was preserved; German private schools were opened. Around 1900, long after the federal constitution (1848), the Anabaptists began to build their first chapels, to live below 1000 meters above sea level, and to tentatively learn the French language. The actual social integration of the Anabaptists (Mennonites) took place during the second half of the 20th century. Conditions had become stable. Collaboration with other churches was intensified, and the first steps toward reconciliation between the Reformed Church and the Mennonites were made.

### Where is the treasure?

The Anabaptist Christians made the journey to the Jura to preserve a strong conviction, a small treasure: the relationship with God was to be expressed through a new personal and collective lifestyle. This approach to the fear of God withstood the test of incomprehension and shows how important the personal attitude is for questions of faith. This heritage largely still determines the theology of the Mennonite congregations. Today, meeting locations are both in remote areas (Les Bulles, La Chaux-d'Abel, Les Mottes, Jean-guisboden, Moron) and also in the valleys and at the foot of the mountains (Biel-Brügg, Cormoret, Tramelan, Tavannes, Moutier, Bassecourt, Courgenay).

You can find additional information at [www.menno.ch](http://www.menno.ch).

→ transl. Mary Ann Miller

## De l'opposition à la collaboration: les rapports tendus avec l'Eglise officielle → Hanspeter Jecker

Durant des siècles, les Eglises officielles furent sollicitées par leurs autorités pour lutter contre l'anabaptisme et la plupart des pasteurs offrirent volontairement leurs services dans le cadre de cette offensive.

Parfois, ils en étaient même l'élément moteur. Dans les endroits les plus reculés où l'anabaptisme résistait, les autorités fondèrent de nouvelles paroisses pour mieux contrer le mouvement. On constate cela à Eggwil (1631), à Schwarzenegg (1693) et à Heimiswil (1704). D'autre part, de nouvelles écoles virent le jour «à titre prophylactique» contre l'anabaptisme: par exemple à Trub, Langnau ou Sumiswald (1719).

Il y avait bien sûr aussi des gens qui considéraient les anabaptistes comme des contemporains désireux de vivre leur foi avec sérieux et qui voyaient dans leur honnêteté, leur zèle et leur modestie une vie exemplaire. Le pasteur Thormann de Lützelflüh rédigea une oeuvre considérable pour démontrer à ces sympathisants «que l'on pouvait tout aussi bien être un bon chrétien sans devenir anabaptiste et que chez nous, on pouvait permettre à sa foi d'agir valablement, même bien davantage que dans l'anabaptisme.»

Mais vers 1700, dans le contexte du piétisme, on rencontra même des pasteurs qui considérèrent l'anabaptisme comme la manière la plus authentique de vivre la foi. Franz von Wattenwil, pasteur veveysan écrivit: «Pour quelles raisons Messieurs les pasteurs engagent-ils contre d'aussi pieux chrétiens d'aussi sévères persécutions et pourquoi incitent-ils les autorités à les chasser du pays, alors que le Seigneur demande à ses disciples de vivre de façon semblable à celle que nous devons constater chez les anabaptistes?»

Certains théologiens évangéliques pointèrent cependant aussi le doigt sur des aspects que même certains responsables anabaptistes considéraient comme menaçants ou comme des points faibles de leur propre théorie et pratique. L'approche anabaptiste du salut choisi librement aurait parfois laissé dans l'ombre le fait que le oui de l'homme envers Dieu était précédé du oui de Dieu envers l'homme. Par ailleurs, le courage du non-conformisme anabaptiste, que certains qualifiaient d'exemplaire, ne serait pas seulement fidèle à l'Evangile mais souvent aussi le reflet d'une autosuffisance complaisante et d'une rouspétance notoire, qui par un «retrait du monde» douteux donnait accès au pieux ghetto. Par ailleurs encore, l'accent anabaptiste mis sur «les fruits de la pénitence» et la vie transformée en Christ conduiraient à une fidélité élitiste, à une piété malade et un légalisme sans coeur. En s'attachant à mettre en place une assemblée illusoire «de purs», plutôt qu'être et vouloir rester une «Eglise de pécheurs justifiés» selon la bonne tradition réformée, la théologie anabaptiste tombait dans l'erreur.

De telles réflexions font entrevoir que la correction sans la grâce conduit au même égarement que la grâce sans une vie à la suite du Christ. C'est ici qu'émergent des éléments prometteurs d'un dialogue fructueux entre les deux Eglises-soeurs, éléments qui malheureusement, ne purent être abordés qu'au 20<sup>e</sup> siècle dans une estime grandissante et réciproque.

→ trad. Théo Gerber

## From Opposition to Collaboration: The very tense Relationship with the State Church → Hanspeter Jecker

For centuries, the authorities enlisted the state churches in the battle against Anabaptism – and most preachers worked as willing supporters of the repression. At times, they were even the driving force behind it all.

In more secluded areas, where Anabaptism found strong backing, the authorities initiated the founding of new parishes, in order to more effectively combat Anabaptism. In the Bern region this occurred in Eggwil (1631), in Schwarzenegg (1693), and in Heimiswil (1704). Additionally, new schools were founded as «Anabaptist prophylaxis.» As examples one can name Trub, Langnau, or Sumiswald (1719).

However, church representatives did not always become willing instruments for the repression of Anabaptism. Some saw a bad state of affairs in their own camp as a reason for the appeal of Anabaptism. For them, «cleaning up their own act» was the best remedy against Anabaptism.

But there were also those who saw their contemporary Anabaptists as people, who «were serious about being Christians.» In the Anabaptists, they saw an ideal lifestyle, characterized by honesty, diligence, and humility. Preacher Thormann of Lützelflüh authored an extensive work to show such sympathizers «that one can indeed be a good Christian without becoming an Anabaptist and that one can also have a certain salvation among us, yes, much more surely than in Anabaptism.»

Especially in the context of Pietism around 1700, there were some preachers, who saw Christianity most authentically practiced among the Anabaptists. Franz von Wattenwil, preacher in Vevey wrote: «Why do the preachers call such harsh persecution on such Christian people and constantly nag the authorities to chase them out of the land, and yet the Savior demands of his disciples that they live as one must attest these Anabaptists do!»

Sometimes Protestant theologians singled out points that even Anabaptist leaders have from time to time identified as threats or even weak spots in their own theory and practice. The Anabaptist emphasis on the voluntary nature of faith, would occasionally forget that before a person can say «yes» to God, God's «yes» to humans already prevails. Furthermore, while some labeled Anabaptist nonconformity as the courage to remain true to the gospel, others saw this as a «holier than thou» and grumbling attitude, which led to a withdrawal from the world into a pious ghetto. Moreover, they claimed that the Anabaptist emphasis on the «fruits of repentance» and a changed life in Christ sometimes led to elitism, to a harmful focus on piety by works, and to unmerciful legalism. Anabaptist theology would lead astray, they claimed, where it clung to the illusion of needing to build sinless churches without spot or blemish, instead of wanting to remain a good Reformed «church of justified sinners.»

Such statements reveal the insight that correction without mercy can as easily lead astray as mercy without correction. Here ideas form for the beginnings of constructive dialog between two sibling churches. Unfortunately, this dialog was not initiated until the 20th century, but the idea is being revisited with growing mutual appreciation. → transl. Mary Ann Miller



## Le Réveil et les «Néobaptistes» (les communautés évangéliques nazaréennes) → Bernhart Ott/Erwin Weibel

Au cours du 19<sup>ème</sup> siècle, un renouveau spirituel se propage dans plusieurs contrées et régions de Suisse, c'est le réveil. Un des prédicateurs du Réveil fut Samuel Henri Fröhlich, pasteur réformé. Par ses prêches de réveil, il provoqua la rupture au sein de l'Eglise réformée si bien qu'en 1832, la première communauté évangélique libre vit le jour à Leutwil (AG) sous la direction de Fröhlich.

Dans sa pensée et son cœur, il développe des points de vue concernant l'Eglise et la vie chrétienne qui ressemblent étrangement à l'anabaptisme: les personnes doivent être appelées à la repentance et à la foi. Celui qui croit et le souhaite de son plein gré, sera baptisé. La communauté se compose de personnes croyantes et baptisées et doit être indépendante de l'Etat.

Fröhlich chercha le contact avec les anabaptistes (mennonites) dans l'Emmental. Il fut accueilli de manière ouverte, par ses prédications il favorisait l'esprit de réveil qui se propageait déjà.

Son activité missionnaire se déplaça plus tard dans le canton de Zurich et la Suisse orientale, en Alsace, à Baden et au Wurtemberg. Dorénavant Fröhlich se considéra toujours comme anabaptiste. Ses assemblées évangéliques libres se nommaient: «assemblées évangéliques néo-baptistes» Ce réseau se développa également en Europe de l'Est et en Amérique du Nord.

Cependant, après le départ de Fröhlich, le feu couvait sous la cendre dans la communauté anabaptiste de l'Emmental. Le groupe de réveil poussait à un vaste renouveau de l'ancienne Eglise anabaptiste jusqu'à ce qu'une partie des membres de la communauté de Langnau fonde en 1834 au Giebel au-dessus de Bärau, une nouvelle assemblée néo-baptiste. Il existe donc, dès lors, dans l'Emmental, la communauté anabaptiste (Alttäufer) et la communauté néo-baptiste (Neutäufer).

Le mouvement néo-baptiste passa aussi par des périodes d'égarément. Légalisme et séparation conduisirent cette petite Eglise libre dans un isolement croissant par rapport à d'autres Eglises et communautés. Des conflits internes s'emmêlèrent qui aboutirent autour des années 1900 à une nouvelle séparation. Il en résulte un courant conservateur, séparatiste ainsi qu'une Eglise évangélique libre plus ouverte.

Le groupe fermé porte aujourd'hui encore le nom «d'Assemblée Evangélique Néo-baptiste». Il n'entretient pas de relations avec d'autres Eglises et vit sa foi d'après des règles strictes, dans l'isolement.

Dans le courant du 20<sup>ème</sup> siècle, les assemblées ouvertes se sont développées en Eglises évangéliques libres, membres de l'Alliance évangélique et de la Fédération des Eglises et communautés libres (VFG).

Depuis 1984, ces assemblées font partie de la Fédération évangélique des Eglises néo-baptistes ([www.etg.ch](http://www.etg.ch)) En Suisse, il existe 20 communautés qui regroupent près de 2000 membres. Elles se considèrent comme faisant partie du courant anabaptiste. → trad. Annie Scheidegger

## The «Awakening Movement» and the «Neutäufer» (Evangelische Täufergemeinden) → Bernhart Ott/Erwin Weibel

In the 19<sup>th</sup> century, a spiritual awakening started in certain parts of Switzerland called the Erweckungsbewegung («awakening movement»). Samuel Heinrich Fröhlich, a Reformed preacher, was one of these revivalist preachers. Due to his revivalist proclamations, a break with the state church came about. Subsequently, the first congregation under Fröhlich's leadership independent from the state church formed in Leutwil (Aargau) in 1832.

Perspectives on Christianity and church had developed in his heart and head that were quite similar to the older Anabaptism: People should be called to repentance and to personal faith. Those who believe and make a free choice should be baptized. The church should consist of believing and baptized members and be independent from the state.

Fröhlich sought contact with the Alttäufer («Old Anabaptists» or «Mennonites») in the Emmental. He was openly received, and through his preaching, he promoted the revivalist spirit that was already spreading there.

His missionary work later shifted to Canton Zurich and to eastern Switzerland, and to Alsace, Baden and Württemberg. Fröhlich still perceived himself as an Anabaptist. He called his independent congregations Evangelisch Taufgesinnte. Later, this network also extended to Eastern Europe and North America (Apostolic Christian Church).

But after Fröhlich's departure, the Mennonite congregation in the Emmental experienced unrest. The revivalist group pushed a comprehensive renewal on the «old» Anabaptist congregation. One part of the Mennonite congregation in Langnau founded a new Anabaptist congregation at Giebel by Bärau. Since that time, the Emmental has both the Alttäufer (Mennonite) and Neutäufer («New Anabaptist») congregations.

The Neutäufer movement did not remain unblemished by mistakes. Legalism and separatism led the small church to increasing isolation from other churches and congregations. Additionally, internal conflicts led to another split shortly after 1900. From that split, a conservative, separatist group and an increasingly open, Protestant church emerged.

The more closed off group still uses the name Evangelisch Taufgesinnte. They do not maintain contact with other churches and practice their beliefs according to strict rules in isolation.

During the 20<sup>th</sup> century, the congregations of the more open group developed into a Protestant «free church» that is active in the Evangelischen Allianz («Evangelical Alliance») and the Verband Evangelischer Freikirchen und Gemeinden («Association of evangelical free churches and congregations»).

Since 1984, these congregations are joined in the Alliance of Evangelische Täufergemeinden ([www.etg.ch](http://www.etg.ch)). There are 20 congregations in Switzerland with just under 2,000 members. They see themselves as a part of the Anabaptist movement. → transl. Mary Ann Miller

## Le baptême des croyants → Bernhard Ott

La première confession de foi de l'anabaptisme primitif, les articles de Schleithem de 1527, affirme au premier paragraphe qui concerne le baptême:

*Le baptême doit être donné à tous ceux qui sont enseignés concernant la repentance et le changement de vie, et qui croient en vérité que leurs péchés ont été ôtés par le Christ; à tous ceux qui veulent marcher dans la résurrection de Jésus-Christ et désirent être ensevelis avec Lui dans la mort pour qu'ils puissent ressusciter avec Lui, et à tous ceux qui le désirent et nous le réclament eux-mêmes dans ce sens. ...*

Il s'agit ici manifestement du baptême de croyants, qui confessent leur foi et qui, par un acte volontaire, demandent le baptême. Ainsi, les caractéristiques d'une compréhension anabaptiste du baptême deviennent évidentes:

- Un enseignement sur les questions élémentaires de la foi chrétienne précède le baptême.
- La repentance dans le sens d'un changement de vie et l'assurance du pardon des péchés précèdent également le baptême.
- Par l'acte de l'immersion, la mort et la résurrection avec le Christ sont exprimées symboliquement.
- Par cet acte, les néophytes confessent qu'ils laissent leur ancienne vie derrière eux et qu'ils vivront dorénavant une nouvelle vie en suivant le Christ («dans la résurrection»)
- Le baptême sera administré à ceux qui le souhaitent, dans ce sens et de plein gré.

Une telle compréhension du baptême – qui est celle des communautés anabaptistes – correspond à l'enseignement et à la pratique du Nouveau Testament.

Au cours des siècles, des développements défailants se sont régulièrement produits dans la pratique du baptême anabaptiste. La pression du groupe et l'aptitude personnelle ne sont que deux des dangers possibles. Une pratique baptismale qui tend à rester très proche du Nouveau Testament n'est pas invulnérable.

Précisément à cause de ces défaillances, la pratique anabaptiste du baptême a souvent été accusée de mépriser la grâce prévenante de Dieu et d'accorder trop de poids à la décision et à la pratique humaine. En théologie anabaptiste, il y a pourtant aucun doute: l'amour de Dieu et sa grâce prévenante précède la foi et la volonté humaines. Cela doit être dit à l'homme dès son premier jour de vie. Cette conviction élémentaire est exprimée au sein des communautés anabaptistes par la pratique de la bénédiction des nouveaux-nés.

Dans les assemblées du mouvement anabaptiste, on met l'accent sur le fait que la foi personnelle et la décision de suivre le Christ ne remettent pas en cause la grâce prévenante de Dieu qui précède tout acte humain. Au travers du baptême du croyant, s'exprime aussi bien l'action salutaire de Dieu que la réponse personnelle du croyant. → trad. Annie Scheidegger

## The Baptism of Believers → Bernhard Ott

In one of the first confessions of faith of early Anabaptism, the Schleithem Articles of 1527, we read about baptism in the first paragraph:

*Baptism shall be given to all those who have been taught repentance and the amendment of life and who believe truly that their sins are taken away through Christ, and to all those who desire to walk in the resurrection of Jesus Christ and be buried with Him in death, so that they might rise with Him; to all those who with such an understanding themselves desire and request it from us. ...*

Clearly, this is speaking of the baptism of believing people, who confess their faith and voluntarily ask to be baptized. Here, major characteristics of an Anabaptist understanding of baptism become clear:

- Instruction in the basic questions of Christian faith precedes baptism.
- Likewise, repentance, in the sense of a lifestyle change, and belief in the forgiveness of sin precede baptism.
- The act of immersion calls to mind the death and resurrection of Christ.
- Individuals are baptized, who desire this and make a voluntary decision.

The Anabaptist churches believe that this understanding of baptism corresponds to New Testament teachings and practice.

In the course of centuries, though, undesirable developments repeatedly crept into Anabaptist baptism practices. Group pressure and a focus on works are only two of the possible dangers. Even baptism practices that try to stay close to the New Testament are not immune to going astray.

Due to such undesirable developments, Anabaptist baptism practices were often accused of minimizing God's grace and placing too much emphasis on the works of people. But there are no doubts in Anabaptist theology: God's love and his mercy precede all human faith and decisions. Through the blessing of infants, Anabaptists express this foundational belief.

However, the churches of the Anabaptist movement emphasize that God's grace, which precedes human actions, does not make personal faith and the intentional steps to follow Christ obsolete. In the baptism of believers, both the saving acts of God, as well as the personal answer of the believer are expressed. → transl. Mary Ann Miller

Depuis quelques années, il faut noter que l'histoire et la théologie des communautés anabaptistes-mennonites rencontrent de l'intérêt auprès d'un large public. Il n'en a pas toujours été ainsi. Durant des siècles les anabaptistes ont été discriminés et persécutés à cause de leur foi. Pourquoi ? Quelles étaient leur histoire et leur foi ? Et aujourd'hui, quelle est la contribution de l'histoire et de la théologie anabaptistes aux défis actuels de l'Eglise et du monde ?

La Société suisse d'histoire mennonite a pour but de promouvoir la recherche dans le domaine de l'histoire anabaptiste-mennonite et de rendre fructueux pour aujourd'hui l'«héritage anabaptiste». Dans cette perspective, elle possède son propre Centre de documentation au Bienenberg, près de Liesstal (BL); il collectionne et conserve des manuscrits, des lettres, des livres, des revues, et divers autres documents écrits, mais également des images, des supports audio-visuels, etc. qui sont mis à disposition gratuitement des chercheurs et chercheuses intéressés.

Chaque année, la Société suisse d'histoire mennonite publie sa revue *MENNONITICA HELVETICA*. Richement illustrée, avec une multiplicité d'articles, elle contribue de manière importante à la recherche, dans le domaine de l'anabaptisme suisse avant tout, et elle informe des les manifestations à venir ainsi que de la sortie de nouveaux ouvrages.

La Société suisse d'histoire mennonite se réjouit de l'intérêt croissant pour l'histoire et la théologie anabaptistes; ces dernières années, les demandes et les visites au Centre de documentation sont en forte augmentation.

[www.mennonitica.ch](http://www.mennonitica.ch)

#### Memoria Mennonitica

Le but de l'association «Memoria Mennonitica», créée en 2005, est de sauvegarder et mettre en valeur le patrimoine anabaptiste-mennonite.

L'association se préoccupe des archives des différents organes de la Conférence mennonite suisse, ainsi que de celles des communautés mennonites, si ces dernières ne peuvent pas les conserver de manière satisfaisante. Les Archives et la Bibliothèque de la Conférence mennonite suisse (ABCMS) peuvent être visitées à Jean Gui/Tramelan, cf. [www.menno-arch.ch](http://www.menno-arch.ch). Memoria Mennonitica souhaite offrir un espace à d'éventuelles collections privées. Elle veut encourager la collaboration et la coordination entre les différents entités ou cercles qui s'occupent du patrimoine anabaptiste-mennonite. Afin de mettre en valeur les traces du passé lointain et récent, elle recherche un espace convivial et fonctionnel. Cet espace devrait permettre aux chercheurs et chercheuses de travailler dans de bonnes conditions.

Un espace de 400–500 m<sup>2</sup> serait nécessaire pour réaliser les buts de «Memoria Mennonitica».

Vous pouvez soutenir cette démarche en devenant membre de cette association ou par un don.

[www.memoriamennonitica.ch](http://www.memoriamennonitica.ch)

Les Archives et la Bibliothèque de la Conférence mennonite suisse (ABCMS) peuvent être visitées au Jean Gui/Tramelan, cf. [www.menno-arch.ch](http://www.menno-arch.ch).

→ trad. Michel Ummel

For the past few years, a wider public has noticed and taken interest in the history and theology of Anabaptist Mennonite churches. This was not always the case. For centuries, the Anabaptists faced discrimination and persecution because of their beliefs. Why? What was and is their history? What is their faith? And which contribution can the history and theology of Anabaptism make to contemporary challenges faced by churches and the world?

Founded in 1973, the Swiss Society for Anabaptist History seeks to promote research on Anabaptist Mennonite history and to make the «Anabaptist heritage» fruitful for the present time. For this purpose, the society maintains a document center at Bienenberg by Liesstal. It collects and preserves manuscripts, letters, books, journals, magazines and other printed material, and also photographs, audio-visual media, etc. The society makes these available to interested researchers free of charge.

The Swiss Society for Anabaptist History publishes the annual journal *Mennonitica Helvetica*. The numerous articles in this extensive annual book make an important contribution to research, especially on Swiss Anabaptism, and inform readers about current events and new publications.

The Swiss Society for Anabaptist History is pleased that the recently growing interest in the history and theology of Anabaptism has led to a significant growth in the number of inquires and visits to the document center.

[www.mennonitica.ch](http://www.mennonitica.ch)

#### Memoria Mennonitica

The association Memoria Mennonitica was created in 2005 to protect and promote Anabaptist Mennonite cultural possessions.

Our goals are to protect and preserve Anabaptist Mennonite cultural artifacts; to maintain existing archives of the Swiss Mennonite Conference (KMS) and of individual congregations; to accept and protect private collections; to coordinate and promote collaboration among all circles and committees interested in Anabaptist Mennonite cultural artifacts; to make the cultural artifacts from historical and contemporary Anabaptism accessible to a wider public; and to promote a good working environment for researchers.

For these purposes, between 400 – 500 square meters of space are required.

You can support these efforts through a membership or a donation.

[www.memoriamennonitica.ch](http://www.memoriamennonitica.ch)

The archive and library of the Swiss Mennonite Conference receives visits at Jean Gui/Tramelan. See [www.menno-arch.ch](http://www.menno-arch.ch)

→ transl. Mary Ann Miller

En Suisse, la seule communauté mennonite implantée dès le début du mouvement anabaptiste et qui existe encore aujourd'hui se trouve dans l'Emmental (Langnau).

Toutes les autres communautés actuelles sont nées plus tard, suite à l'immigration. Il existe une communauté dans les agglomérations de Berne et de Bienne ainsi que dans le Jura neuchâtelois (Les Bulles), deux dans le canton du Jura (Courgenay et Bassecourt), trois dans la région de Bâle (Basel-Holee, Muttentz et Münchenstein) et finalement cinq dans le Jura bernois (Sonnenberg, Moron, La Chaux-d'Abel, Tavannes et Cormoret). Ces 14 communautés sont regroupées au sein de la Conférence mennonite suisse et comptent environ 2500 membres en tout. ([www.menno.ch](http://www.menno.ch))

On dénombre aujourd'hui dans le monde entier environ 1,5 millions de chrétiens et chrétiennes mennonites. Exception faite de l'Europe, ils sont particulièrement nombreux aux USA, au Canada, dans la République Démocratique du Congo, en Inde, en Indonésie ainsi qu'au Paraguay et au Mexique. ([www.mwc-cmm.org](http://www.mwc-cmm.org))

Quelques-unes des causes soutenues depuis le début du mouvement anabaptiste se poursuivent aujourd'hui encore dans les communautés mennonites, alors que d'autres ont été perdues ou reléguées au second plan. Bon nombre de revendications, comme la liberté de croyance et d'appartenance à une Eglise, le renoncement à la violence ou le témoignage de paix, ont été reprises avec le temps par de nombreuses Eglises et mouvements.

Des impulsions importantes pour promouvoir le dialogue national et international entre les Eglises mennonites et d'autres Eglises chrétiennes, étatiques ou libres, sont nées à l'Ecole biblique Mennonite Européenne. Celle-ci a été fondée en 1950 et se trouve depuis 1957 au Bienenberg près de Liestal (Centre de formation et de rencontre du Bienenberg: [www.bienenberg.ch](http://www.bienenberg.ch)).

Cet établissement occupe une place de choix de par la diversité des services qu'il propose: Un centre de formation offrant un vaste programme, un lieu de réunion pour les groupes et institutions (ecclésiastiques ou non), un Café-restaurant pour les voyageurs ainsi qu'un hôtel pour les personnes désireuses de bénéficier d'un peu de repos.

Le temps où les Eglises avaient une relation étroite avec le pouvoir politique et économique afin de veiller à l'obéissance des sujets, est révolu. Même les Eglises nationales sont libérées de la pression de devoir être une majorité triomphante. Avec les Eglises libres elles doivent se questionner, en cette période empreinte de pluralisme et d'individualisme, sur le sens d'être: «sel et lumière» (Mt 5.13–16) et de «rechercher le bien de la ville» (Jé 29.7). Cela ouvre de nouvelles perspectives, avec autant de dangers que de chances, illustrés par l'histoire et la réalité présente des anabaptistes. Ces défis peuvent inciter des personnes à s'y intéresser, même celles qui n'entretiennent pas de contact avec l'Eglise. Elles trouveront dans l'anabaptisme des impulsions stimulantes sur les débats «éthiques», la réflexion personnelle sur comment vivre notre humanité dans ce monde ou comment investir son temps, son énergie et sa vie. → trad. Anne Oliveira-Gyger

A continuous presence of Anabaptist-Mennonite churches in Switzerland from the beginnings of the movement until the present can only be found in the Emmental (Langnau).

All the other congregations today originated through immigration and remigration: The agglomerations of Bern and Biel, as well as the Neuenburger Jura (Les Bulles) each have one congregation. Canton Jura has two (Courgenay and Bassecourt), the Basel region has three (Basel-Holee, Muttentz, and Münchenstein), and the Bernese Jura has five congregations (Sonnenberg, Moron, La Chaux-d'Abel, Tavannes, and Cormoret). These 14 congregations form the «Swiss Mennonite Conference» and together have approximately 2,500 members. ([www.menno.ch](http://www.menno.ch))

Today, about 1.5 million Mennonite Christians live on all continents. Outside of Europe, they are especially numerous in the USA and Canada, in the Democratic Republic of Congo, in India and Indonesia, as well as Paraguay and Mexico. ([www.mwc-cmm.org](http://www.mwc-cmm.org))

Some of the issues that the Anabaptist movement repeatedly represented throughout the centuries are still alive in Mennonite churches today. Other things have been lost or have faded into the background. In the meanwhile, a number of beliefs have been adopted by many non-Anabaptist churches and groups, for example the voluntary nature of faith and church membership, and non-resistance and pacifism.

In 1950, the European Mennonite Bible School (today: Ausbildungs- und Tagungszentrum Bienenberg (Bienenberg Theological Seminary)) was founded, and has been located at Bienenberg near Liestal since 1957. ([www.bienenberg.ch](http://www.bienenberg.ch)) Since its founding, it has served as a source of impulses for national and international dialogue between Anabaptist-Mennonite churches and other denominations. Bienenberg functions in multiple important and appreciated roles: As a theological seminary with a wide array of programs, as a conference center for religious and non-religious groups and institutions, and also as a restaurant for excursionists and a guesthouse for those seeking relaxation.

The era when churches, coupled with political and economic powers, ruled over the faith and obedience of their subjects are past – even for the state churches. Freed from the pressure to be the triumphant majority, they now have an opportunity to join independent denominations in addressing questions: What does it mean for minorities in a pluralistic and individualistic society to be «light and salt» (Mt 5.13–16), and to «seek what is best for the city» (Je 29.7). This opens new perspectives: Both risks and opportunities. Anabaptism – both historical and contemporary – has experience with both. This may spur some on to engage with Anabaptist history. But even those who have no interest in churches will find many engaging questions for their own reflection in Anabaptist history: What does it bring to the contemporary discussion about values? Which things in human life are worth our time, our energy, and our hearts? → transl. Mary Ann Miller